

# Die neue Hochschule

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst

## BREMEN

## WELTWIRTSCHAFT

## POLITIKMANAGEMENT

## UMWELTTECHNIK

## JOURNALISTIK

## BIOLOGIE

## TOURISMUS

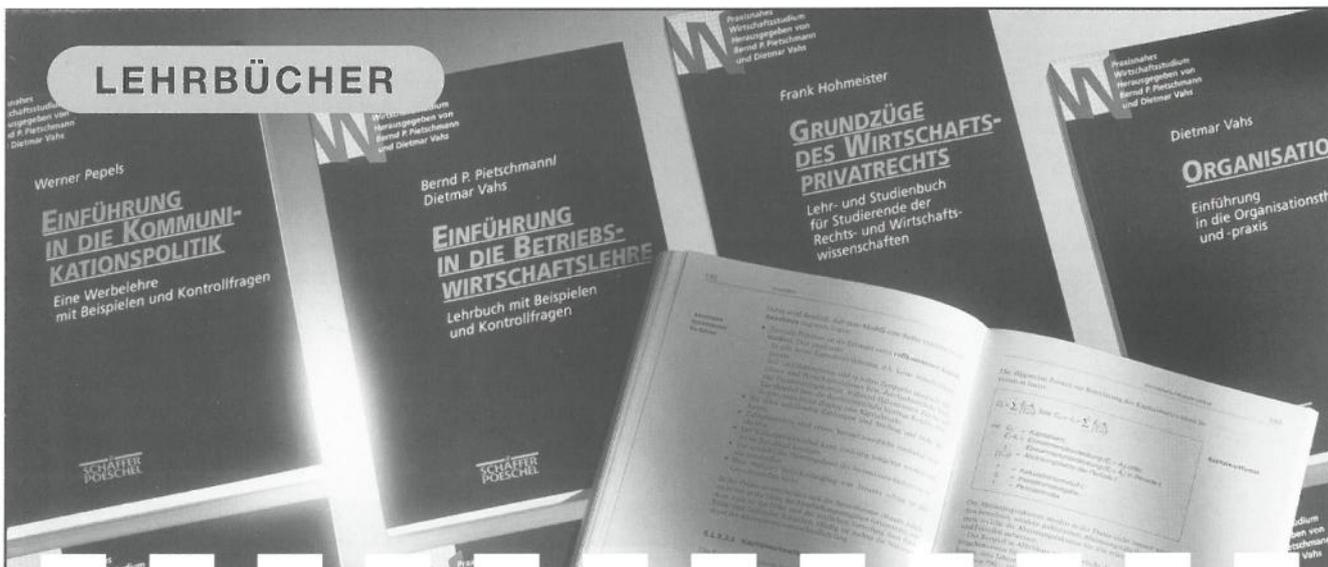


- *Ronald Mönch*  
Internationale Hochschule  
Bremen
- *Hans-Gerhard Brinkmann*  
Auf dem Weg zur  
Hochschule neuen Typs
- *Hans Rainer Friedrich*  
Forschung und Entwicklung
- *Gisela Rauschhofer*  
FH Nordhausen, Thüringen

Berichte:

- Bildungskongreß
- Fünftes  
Forschungsrahmen-  
programm der EU

## LEHRBÜCHER



# Praxisnahes Wirtschaftsstudium

Diese Bücher liefern das Wissen, das Studierende für ihre Prüfungen und die spätere Berufspraxis brauchen.

- ▶ Die Lehrinhalte werden systematisch und anhand vieler erklärender Grafiken und Beispiele vermittelt.
- ▶ Aufgaben mit Lösungshinweisen bieten die Möglichkeit der Selbstkontrolle.

A. Frantze  
**Grundlagen der Volkswirtschaftslehre**  
Mikroökonomische Theorie und Aufgaben des Staates in der Marktwirtschaft  
1999. 496 S. Kart.,  
DM 58,-/öS 423,-/sFr 52,-  
ISBN 3-7910-1261-4

H. Hopp/A. Göbel  
**Management in der öffentlichen Verwaltung**  
Organisations- und Personalarbeit in modernen Kommunalverwaltungen  
1999. 320 S. Kart.,  
DM 48,-/öS 350,-/sFr 44,-  
ISBN 3-7910-1377-7

H. W. Grafers  
**Einführung in die betriebliche Außenwirtschaft**  
1999. 355 S. Kart.,  
DM 48,-/öS 350,-/sFr 44,-  
ISBN 3-7910-1449-8

F. Hohmeister  
**Grundzüge des Wirtschaftsprivatrechts**  
Lehr- und Studienbuch für Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften  
2., überarb. Aufl. 1999.  
318 S. Kart.,  
DM 42,-/öS 307,-/sFr 39,-  
ISBN 3-7910-1450-1

Das ergänzende Arbeitsbuch:  
F. Hohmeister/A. Küper  
**Fälle und Lösungen zum Wirtschaftsprivatrecht**  
Übungen auf der Grundlage höchstrichterlicher Entscheidungen  
1999. 122 S. Kart.,  
DM 29,80/öS 218,-/sFr 27,50  
ISBN 3-7910-1379-3

D. Vahs/R. Burmester  
**Innovationsmanagement**  
Von der Produktidee zur erfolgreichen Vermarktung  
1999. 424 S. Kart.,  
DM 58,-/öS 423,-/sFr 52,-  
ISBN 3-7910-1284-3

D. Vahs  
**Organisation**  
Einführung in die Organisationstheorie und -praxis  
2., überarb. u. erw. Aufl.  
1999. 379 S. Kart.,  
DM 49,80/öS 364,-/sFr 46,50  
ISBN 3-7910-1497-8

M. Wobbermin  
**Buchhaltung, Jahresabschluss, Bilanzanalyse**  
Einführung mit Fallbeispielen und Kontrollfragen  
1999. 324 S. Kart.,  
DM 48,-/öS 350,-/sFr 44,-  
ISBN 3-7910-1447-1

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Außerdem sind in dieser Reihe erschienen:

**Einführung in die Kommunikationspolitik**

**Grundzüge des Arbeitsrechts**

**Kosten- und Leistungsrechnung**

**Marktforschung**

**Materialwirtschaft und Logistik**

**Personal**

**Wirtschaftsinformatik**

**SCHÄFFER  
POESCHEL**

Verlag für Wirtschaft · Steuern · Recht

Postfach 10 32 41 · 70028 Stuttgart  
Tel. (07 11) 21 94-0 · Fax -119  
schmid@schaeffer-poeschel.de  
<http://www.schaeffer-poeschel.de>

# Aus der akademischen Freiheit in die Dienstleistungsproduktion

Die Hochschulen stehen vor einem grundlegenden Paradigmenwechsel. Der Primat des populistisch-ökonomischen Denkens hat die Hochschulpolitik vollständig erfaßt: Hochschulen sind Unternehmen mit Kunden, alle Leistungen lassen sich quantitativ bewerten und messen.

Entsprechend des neuen Hochschulrahmengesetzes werden in den Bundesländern Gesetze vorbereitet oder sind z.T. schon erlassen. Allgemeiner Konsens herrscht über die Einführung eines gestuften Systems von Abschlüssen nach angelsächsischem Muster in klar definierten Studienzeiten. Die Möglichkeit, den Master als einen zweiten Abschluß an einer Fachhochschule in Konkurrenz zu den Universitäten anbieten zu können, führte zu einer mitreißenden Aufbruchstimmung in den Hochschulen (wir berichteten in Heft 1/99).

Inzwischen hat die Kultusministerkonferenz (KMK) wieder Wasser in den Wein geschüttet. Trotz eines Votums der Hochschulrektorenkonferenz für eine hochschulartenunabhängige Bezeichnung des Masters soll nach dem Willen der KMK der Master of Science den theoriegeprägten Studiengängen vorbehalten werden, während anwendungsbezogene Studiengänge nur mit dem Master of ... (Engineering, Computer Science, Social Work u.ä.) abgeschlossen werden können. Der Präsident des Hochschullehrerbundes hat in einem Schreiben an den Präsidenten der KMK, den sächsischen Wissenschaftsminister Prof. Dr. Hans Joachim Meyer gegen diese Einführung des Masters (FH) durch die Hintertür scharf protestiert (s. S. 5).

Weiter sind offenbar alle Kultusminister fest entschlossen, aus den Hochschulen Dienstleistungsbetriebe für die Bildung zu machen, in einer den Aktiengesellschaften nachempfundenen Unternehmungsform mit einem Hochschulrat, Rektorat und Dekanaten. Der Hochschulrat soll externen Sachverstand in die Hochschulstrategie und die Kontrolle des Rektorats bringen. Er übernimmt teils Aufgaben des Senats, teils bisherige Kompetenzen der Wissenschaftsministerien. Die Befugnisse des Hochschulrates sind in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt. Soweit der Hochschulrat statt des Senates den Rechenschaftsbericht des Rektors entgegennimmt und den Rektor zur Wahl vorschlägt oder gar selbst wählt, bedeutet dies eine entscheidende Entmachtung des Senates und Fremdbestimmung der Hochschule.

In der politischen Begründung wird das als „Stärkung der Autonomie der Hochschule“ bezeichnet, da der Hochschulrat als internes Organ der Hochschule gesehen wird. Ob dies jedoch stimmt, hängt von der Zusammensetzung des Hochschulrates ab. Soweit dessen Mitglieder überwiegend extern bestimmt werden, kann von einem (in-

ternen) Organ der Hochschule nur unter Zuhilfenahme einer feinsinnigen formaljuristischen Definition gesprochen werden.

In das betriebswirtschaftliche Führungskonzept paßt, daß die Hochschulen in Zukunft grundsätzlich leistungsorientiert finanziert werden sollen. Die Leistungskriterien sind umstritten, und hier ist die Phalanx der Kultus- bzw. Wissenschaftsminister durchbrochen. Denn auf einmal wird es den kleineren Ländern mit den kleineren Hochschulen klar, daß es nicht nur auf quantitative Leistungen ankommen kann, sondern gerade qualitative Kriterien berücksichtigt werden müssen. Diese aber sind schwer operationalisierbar. Hier gibt der sächsische Wissenschaftsminister Meyer zu bedenken: „Bildung ist ... kein Markt, der von der jeweiligen Nachfrage bestimmt wird... Nicht minder abwegig ist die Vorstellung, man könne die Hochschulbauförderung mittels



sogenannter Investitionsgutscheine nach Studentenköpfen ausrichten... Faktisch führt dies zum Festschreiben von Massenuniversitäten und zum Verzicht auf ein inhaltliches Konzept. Wäre man in den vergangenen Jahrzehnten danach verfahren, dann wäre es niemals zu einer ausgewogenen Hochschullandschaft gekommen... Ich sehe nicht, warum der Bund zu einer Gelddurchlaufstelle für wenige große Länder werden will.“ (Grußwort auf der Eröffnungsveranstaltung der Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz am 22.4.99)

Und wie ist das innerhalb der Länder? Werden diese zu einer Gelddurchlaufstelle für wenige große Hochschulen werden? Baden-Württemberg, geprägt durch kleinere Fachhochschulen, will sich durch Fusionen auf diesen Weg machen. Ob dann die baden-württembergischen Fachhochschulen auch weiter überproportional häufig in den zukünftigen Rankings auf den Spitzenplätzen erscheinen werden?

Die Leistung einer Hochschule wird nicht von Organisationsstrukturen erbracht, sondern von den einzelnen Menschen, die in

ihr arbeiten. Gewiß kann die Organisation deren Leistung fördern oder behindern. Entscheidend für die Leistungserbringung ist jedoch die Motivation. Die steigt und fällt mit der Identifikation der Hochschulangehörigen, Professoren, Mitarbeiter, Verwaltung, Studierenden mit ihrer Hochschule. Diese Identifikation ist um so höher, je mehr der einzelne Einfluß auf das Gesamte nehmen kann, und das geht nur bei überschaubaren Größen und der Übernahme von Entscheidungsverantwortung in den Gremien. Die Gremien Senat und Fachbereichsrat aber werden in Zukunft zu reinen Beratungsgremien mutieren.

Selbstverständlich werden auch die Professoren leistungsorientiert besoldet. Dazu liegt ein Vorschlag der Hochschulrektorenkonferenz auf dem Tisch, der die Besonderheiten der Fachhochschulen als regional verankerte Hochschulen mit dem Schwergewicht auf der Lehre nicht beachtet (s. DNH 2/99). Leistung als Grundlage der Finanzierung bzw. der Besoldung muß gemessen werden. Die Evaluation der Hochschulen, der Fachbereiche, der Studiengänge und der einzelnen Professoren in Forschung und Lehre sowie die Veröffentlichung der Evaluationen sind in den Gesetzentwürfen verankert. Auch hier sind quantitative Kriterien in der Überzahl. Wie zuverlässig diese Kriterien die professorale Gesamtleistung messen, mache man sich daran klar, daß nach den heutigen Evaluationsmethoden Galileo Galilei, Isaac Newton, Gregor Mendel und eine Vielzahl anderer Wissenschaftler während ihres Hochschullehrerlebens schwerlich gute Beurteilungen erzielt hätten. (s. Klaus Fischer, Leistung, nicht Konsens messen!, in Forschung und Lehre 8/98, S. 399 ff)

Ich halte die zunehmende Entdemokratisierung der Hochschulen und die Aufgabenreduzierung der Hochschullehrergremien Senat und Fachbereich bei gleichzeitiger Fremdbestimmung für verfehlt. Ich fürchte, daß dies zu einer inneren Entfremdung der Fachbereichsmitglieder vom Fachbereich und von der Hochschule führen wird. Die schnellere Entscheidungsfindung durch eine geringere Anzahl von Entscheidungsträgern wird mit einer schlechteren Identifikation der Fachbereichsmitglieder mit ihrem Fachbereich und der Hochschule erkaufft.

Das Rektorat, die Dekanate und der Hochschulrat treffen die Entscheidungen. Die Professorinnen und Professoren sollen sich auf ihre Lehr- und Forschungsleistungen konzentrieren. Sie sind zu Dienstleistern geworden für ihre „Kunden“: Studierende und die Absolventen abnehmende Wirtschaft. Welche Wirkung wird das auf die Freiheit der Wissenschaft haben?

**Prof. Dr. Dorit Loos**  
FH Ludwigsburg-HöV  
Schriftleiterin DNH

**Hochschule Bremen**

LEITARTIKEL

**Dorit Loos**  
Aus der akademischen Freiheit in die Dienstleistungsproduktion

h/b-AKTUELL

Kultusminister behindern globalen Wettbewerb der Hochschulen  
FuE an Fachhochschulen stärker fördern  
h/b-Bundespräsidium tagt in Bonn

Aufsätze

**Ronald Mönch**  
Die Internationalität der Hochschule Bremen

**Hans-Gerhard Brinkmann**  
Auf dem Weg zur Hochschule neuen Typs

**Hans R. Friedrich**  
Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen

**Gisela Rauschhofer**  
Nordhausen – Der neue Hochschulstandort in Thüringen

RUBRIKEN

Meldungen

FH-Trends

**Beschluß der Kultusministerkonferenz  
zu Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengängen**

Aus Bund und Ländern

Informationen und Berichte

Universität und Deutscher Hochschulverband  
auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

System für die Vergabe von Credit-Punkten entwickelt

Die Zukunft gewinnen

Über Bundespräsident Herzogs letzten Versuch –  
auf Bertelsmanns Deutschem Bildungskongress

Beispielhafte Kooperation im  
Hochschulverbund Jena – Leipzig – Zwickau

Strategieforum Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen

Fünf Fachhochschulen in der diesjährigen Auswahlrunde des  
DAAD-Programms „Auslandsorientierte Studiengänge“

5. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union

Neues von Kollegen

Neuberufene

Impressum

**Herausgeber:** Hochschullehrerbund –  
Bundesvereinigung – e.V. (h/b)

**Verlag:** h/b, Rüngsdorfer Straße 4 c, 53173 Bonn,  
Telefon (02 28) 35 22 71, Telefax (02 28) 35 45 12  
E-mail: h/bbonn@aol.com, Internet: www.h/b.de

**3 Schriftleitung:** Prof. Dr. Dorit Loos  
Buchenländer Str. 60, 70569 Stuttgart,  
Telefon (07 11) 68 25 08, Telefax (07 11) 677 05 96  
E-mail: d.loos@t-online.de

**5 Redaktion:** Prof. Dr. Dorit Loos  
Dr. Hubert Mücke

**6 Titelbildentwurf:** Prof. Wolfgang Lüftner

**6** Verbands offiziell ist die Rubrik „h/b-AKTUELL“.  
Alle mit Namen des Autors/der Autorin versehenen  
Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffas-  
sung des h/b sowie der Mitgliedsverbände.

**7 Erscheinungsweise:** zweimonatlich  
Jahresabonnements für Nichtmitglieder  
DM 81,- (Inland), inkl. Versand  
DM 81,- (Ausland), zzgl. Versand

**9** Probeabonnement auf Anfrage  
Erfüllungs-, Zahlungsort und Gerichtsstand ist  
Bonn.

**11 Herstellung und Versand:**  
GfD – Gesellschaft für Druckabwicklung mbH,  
Linzer Straße 140, 53604 Bad Honnef

**18**

**14 Inserenten:**

**16** Schäffer-Poeschel Verlag U2

Beilage:  
Vahlens Wirtschaftswissen für Studium und Praxis

**20**

**21**

**22**

**22**

**Das Heft 4/99**

**23**

**mit dem Schwerpunkt**

**24**

**Hochschulreform**

**24**

**24**

**erscheint**

**25**

**27**

**am 23. Juli 1999**

**28**

Vorschau

## Kultusminister behindern globalen Wettbewerb der Hochschulen

Der Präsident des Hochschullehrerbundes fordert dazu auf, allen Hochschulen gleiche Chancen bei der Einführung neuer internationaler Studiengänge zu eröffnen.

Bonn, 14. April 1999. Der Präsident des Hochschullehrerbundes, Professor Dr. Günter Siegel, hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Professor Dr. Hans Joachim Meyer, vom 14. April 1999 dazu aufgefordert, daß Bachelor- und Masterstudiengänge in theorie- und anwendungsorientierter Ausrichtung an allen Hochschulen gleich welcher Hochschulart angeboten werden können. Jede hochschulartspezifische Zuweisung neuer Abschlüsse sollte vermieden werden.

Die Genehmigung neuer Studiengänge an Fachhochschulen, so Siegel, müsse ohne eine Prüfung „geeigneter Fächer“ durch die Wissenschaftsminister stattfinden und dürfe sich ausschließlich am Kriterium der Akzeptanz im Bildungsmarkt orientieren. Die vorgesehene unabhängige Akkreditierung der neuen internationalen Studi-

engänge habe ohnehin die „Berufsrelevanz“ der Abschlüsse zum Gegenstand, wie die KMK selbst in ihrem Beschluß vom Dezember 1998 festgestellt hat. Im Rahmen dieser und nur dieser Prüfung sei es sinnvoll, über die Einführung stärker anwendungsorientierter oder stärker theorieorientierter Studiengänge an einer Hochschule zu entscheiden.

Siegel sprach sich hiermit gegen die von der KMK vorgesehene Einschränkung aus, stärker theorieorientierte internationale Studiengänge sollten an Fachhochschulen lediglich in dafür geeigneten Fächern eingeführt werden. Auch die Fachhochschulen müssen nach Siegels Ansicht die Möglichkeit erhalten, Studiengänge anzubieten, die mit dem Bachelor of Science oder dem Master of Science abschließen.

Darüber hinaus bemängelte Siegel die von der KMK

vorgenommene pauschale Gleichsetzung des Universitäts-Diploms mit dem Master-Abschluß und des Fachhochschul-Diploms mit dem vierjährigen Bachelor of honours. Nach Siegels Ansicht sollte die Eigenständigkeit der internationalen Abschlüsse betont werden. Eine pauschale Gleichsetzung sei unangemessen, sachlich ungerechtfertigt und diene lediglich der Fortsetzung einer Gleichwertigkeitsdebatte. Damit werde der Zugang der Fachhochschulabsolventen zu den Laufbahnen des höheren Dienstes weiterhin verhindert.

Siegel reagierte mit seinem Schreiben an den Präsidenten der Kultusministerkonferenz auf den Beschluß der KMK zu Strukturvorgaben für die Einführung von Bachelor-Bakkalareus- und Master-/Magisterstudiengängen vom 5. März 1999 (siehe Seite 20).

### Wissenschaftsrat

Kritik äußerte Siegel auch an den Äußerungen des Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, Professor Dr. Winfried Schulze, im Berliner Tagesspiegel vom 13. März 1999. Schulze hatte dort die Vermutung ausgesprochen, „daß eine qualifizierte Masterausbildung nicht an allen Fachhochschulen angeboten werden kann“. Nach Auffassung des **h**lb****-Präsidenten sollte jede pauschale Aussage im Vorfeld der Einführung von internationalen Studiengängen unterbleiben. Allein das von neutraler Seite durchgeführte Akkreditierungsverfahren sei geeignet, die Qualität der Anträge zu bewerten. Der große Erfolg der Fachhochschulen im Rahmen des Bundes-Programms „Auslandsorientierte Studiengänge“ lasse eine hohe Qualität der Anträge aus der Mitte der Fachhochschulen erwarten. *hm*.

## FuE an Fachhochschulen stärker fördern

Der **h**lb**** fordert den Haushaltsausschuß im Deutschen Bundestag auf, der beantragten Steigerung der Bundesförderung für angewandte Forschung an Fachhochschulen zuzustimmen

Bonn, 22. April 1999. Der Geschäftsführer des Hochschullehrerbundes, Dr. Hubert Mücke, hat die zuständigen Berichterstatter der Bundestagsfraktionen im Haushaltsausschuß aufgefordert, die beantragte Steigerung der Bundesförderung für angewandte Forschung an Fachhochschulen in vollem Umfang zu bestätigen. Bundesministerin Bulmahn hatte in ihrer Haushaltsaufstellung für das Jahr 1999 eine Anhebung der Mittel für das Bundesprogramm zur Förderung angewandter Forschung und Ent-

wicklung an Fachhochschulen von 11 Millionen DM im Jahr 1998 auf 17,5 Millionen für 1999 beantragt. Diese Anhebung wollte der Haushaltsausschuß weitgehend rückgängig machen.

Mücke machte in seinem Schreiben darauf aufmerksam, daß das Programm seit Jahren hoffnungslos überbucht sei und nur ein kleiner Teil der Anträge überhaupt angenommen werden könne.

Wie die Bilanz des Bundesministeriums ausweise, würden die Mittel insbesondere auch von Fachhochschulen

aus den neuen Bundesländern in Anspruch genommen. Aus Sicht des **h**lb**** werde insbesondere dort die beantragte Steigerung des Ansatzes dringend erwartet.

Einen weiteren Grund für die Bedeutung des Programms sieht der **h**lb**** darin, daß die Fachhochschulen im Rahmen des Programms Kooperationen mit kleineren und mittleren Unternehmen eingegangen sind und mit ihnen gemeinsam Schaltstellen für Technologietransfer und Innovation werden (vgl. Hans Reiner Friedrich in: Die neue

Hochschule 4-5/1997).

Nach allgemeiner Überzeugung mangle es in Deutschland gerade an der Umsetzung vorhandenen Wissens in marktfähige Produkte. Diese Aufgabe werde durch das Programm zur Förderung angewandter Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen vorbildlich durch den Bund unterstützt.

Insofern stelle das Programm ein Element der Zukunftssicherung dar und müsse dringend in der vorgesehenen Höhe mit Finanzmitteln ausgestattet werden. *hm*.

**Der Hochschullehrerbund stellt sich vor !**

Fachhochschule Stralsund  
Zur Schwedenschanze 15  
Haus 19, Hörsaal A  
(Neubau Fachbereich Maschinenbau)

Donnerstag, 27. Mai  
16.00 Uhr bis 18.00 Uhr

**Programm:**

Grußwort des Rektors der Fachhochschule Stralsund  
Professor Dr. rer. nat. habil. Karl Straßner

Der *h/b* stellt sich vor  
Professor Dr. Günter Siegel,  
Präsident des Hochschullehrerbundes

Ab 18.00 Uhr  
Gemütliches Beisammensein  
Der Präsident des Hochschullehrerbundes  
und seine Vertreter  
stehen zum persönlichen Gespräch zur Verfügung.

**Aktuelle Rundschreiben für Mitglieder**

- ▶ Beihilfeberechtigung von Ehegatten mit eigenem Einkommen, Rundschreiben 1/1998
- ▶ Erholungsurlaub ohne Beantragung und Genehmigung, Rundschreiben 2/1998
- ▶ Mitbestimmung in Kollegialorganen, Rundschreiben 3/1998
- ▶ Ehegatten-Arbeitsverhältnis, Rundschreiben 4/1998
- ▶ Arbeitszimmer: Ausstattung und Arbeitsmittel fallen nicht unter den steuerlichen Höchstbetrag, Rundschreiben 5/1998
- ▶ Arbeitszimmer: Nutzung des häuslichen Arbeitszimmers, durch Verwaltungsanweisung des Bundesfinanzministeriums vom 16.6.98 ergänzte Fassung, Rundschreiben 5a/1998
- ▶ Computerkauf und seine steuerliche Behandlung, Rundschreiben 6/1998
- ▶ Dienstreise und Genehmigungspflicht, Rundschreiben 7/1998
- ▶ Berufsunfähigkeit und Rente. Leistungen der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA), Rundschreiben 8/1998
- ▶ Betriebsrenten und ihr Einfluß auf die Höhe der Altersversorgung, Rundschreiben 9/1998
- ▶ Renten und ihr Einfluß auf die Höhe der Altersversorgung, Rundschreiben 10/1998
- ▶ Kindergeld bei Kindern über 18 Jahre, Rundschreiben 11/1998
- ▶ Nachholung von Lehrveranstaltungen, aktualisierte Fassung, Rundschreiben 12/1998
- ▶ Mindestversorgung in den neuen Bundesländern, Rundschreiben 13/1999
- ▶ Einnahmen der Hochschulen aus Forschungstätigkeit im Umsatzsteuerrecht, Rundschreiben 14/1999
- ▶ Versorgung bei Dienstanfähigkeit, Rundschreiben 15/1999

**Zu beziehen:**

kostenlos per e-mail-Anforderung bei  
hlbbonn@aol.com  
gegen Rückporto in Höhe von DM 2,20 schriftlich  
beim Hochschullehrerbund, Rüngsdorfer Straße 4c,  
53173 Bonn

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß eingehende Anfragen nicht einzeln direkt, sondern nach Ablauf einer Wartezeit gemeinsam beantwortet werden!

**h/b-Bundespräsidium tagt in Bonn**

Die Themen Besoldung, Beihilfe und Arbeitsbedingungen beherrschen die momentane Diskussion

Auf seiner Sitzung am 26. April 1999 in Bonn betonte das Bundespräsidium nochmals, daß Leistungszulagen nur einen kleinen Anteil der Gesamtbezüge darstellen dürfen. Die Besoldung an den Fachhochschulen verträge keine irgendwie geartete oder getarnte Absenkung. Die Bezüge eines 39jährigen Neuberufenen der Besoldungsgruppe C 2 liege unterhalb der Bezüge eines gleichaltrigen Richters im Anfangsamt R 1 (6.825,73 DM zu 7.136,40 DM). Die anstehende Änderung des Besoldungsrechts müsse eine Erhöhung der Bezüge für eine Professur an einer Fachhochschule zum Ziel haben.

**Beihilfe**

Die Höhe der Professorengehälter sei auch vor dem Hintergrund indirekter Absenkungen zu betrachten. So hätten Bund und Länder in den vergangenen Jahren zunächst die Versorgungsleistungen eingeschränkt, um nun die Leistungen der Krankenbeihilfe zu senken. Beihilfeleistungen seien ein Gehaltsbestandteil. Ihre Einschränkung sei als Gehaltskürzung zu betrachten. Durch die Abschaffung der Erstattung von Wahlleistungen bei stationärer Behandlung und durch die Einführung einer Eigenleistung seien insbesondere Familien mit Kindern benachteiligt.

**Hochschulstruktur**

Die Vorschläge von Bundesministerin Bulmahn zur Reform des Hochschulwesens vom 13. April 1999 nahm das Bundespräsidium zum Anlaß eigener Überlegungen. Hierbei wurde vor allem herausgestellt, daß die Univer-

sitäten ihren Bewerbern auf eine Professur bessere Arbeitsbedingungen bieten können als die Fachhochschulen. Das führe dazu, daß sich geeignete Bewerber auf eine Fachhochschul-Professur zurückziehen und Mehrfachausschreibungen notwendig werden. Diese Tatsache soll durch eine nach Fächergruppen unterteilte Abfrage bei den Landesministerien untermauert werden.

**Absolventen im öffentlichen Dienst**

Auch in Zukunft soll der Universitätsabsolvent der Regelbedienstete im höheren Dienst sein, so jedenfalls die Meinung des parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium des Innern, Fritz Rudolf Körper. Diese Auffassung vertrat Körper als Stellvertreter für den Bundesminister des Innern, Otto Schily, während einer Vortragsveranstaltung in Bonn. Allerdings soll die Durchlässigkeit der Laufbahnen gesteigert werden. Eine Aussage zu der Frage der Einstufung von Absolventen der neuen internationalen Studiengänge wurde von Körper verweigert.

Das Bundespräsidium machte deutlich, daß das Problem der Einstufung der FH-Absolventen durch die Privatisierung von Bundespost und Bundesbahn quantitativ an Gewicht verloren habe, der öffentliche Dienst aber immer noch eine Leitfunktion innerhalb des Arbeitsmarktes besitze. Die Bundesregierung soll aufgefordert werden, dieses Problem nach den guten Ansätzen zum Ende der letzten Legislaturperiode nun endlich zu lösen.

hm.



Die heutige Hochschule Bremen wurde 1982 durch die Fusion von 4 bremischen Hochschulen geschaffen. Ziel dieses Zusammenschlusses war primär eine Einsparung im bremischen Wissenschaftshaushalt, um den Ausfall der Länderbeihilfen für den Aufbau der Universität Bremen auszugleichen: Kein Signal für den Aufbruch; die Stimmung in der Hochschule war in Moll gehalten. Durch konsequente Internationalisierung wurde die Hochschule Bremen dynamisiert und verdoppelte ihre Studierendenzahlen.

**Prof. Dr. h. c. Ronald Mönch**  
**Rektor der Hochschule Bremen**  
 Neustadtswall 30  
 28199 Bremen

# Die Internationalität der Hochschule Bremen

## Ziele, Strategien und Herausforderungen

Das Studienangebot entsprach 1982 dem Durchschnitt aller damaligen Fachhochschulen: Unter den neun Studiengängen (insgesamt 3000 Studierende) gab es einen kleinen, 1981 eröffneten „Internationalen Studiengang“ (*European Finance and Accounting*, gemeinsam mit dem damaligen Leeds Polytechnic, der heutigen Leeds Metropolitan University).

Weitere Auslandsbeziehungen waren „studentenlos“ eingebettet in die damalige Pionieraufgabe der Freien Hansestadt Bremen für die Ostpolitik, also Partnerschaften mit Universitäten in Polen, später auch Lettland.

Klar war: Die notwendige Neuorganisation der gesamten Hochschule konnte vor dem Hintergrund von Stellenabbau und drastischen Einsparungen nur gelingen, wenn *neue Ziele* gesetzt wurden, die von den Angehörigen der Hochschule getragen, vom Land akzeptiert und vor allem auch realisiert werden konnten. Realisierung: das hieß Akzeptanz durch Studienbewerber und Akzeptanz durch künftige Arbeitgeber.

So entstand schrittweise die *Idee einer Internationalen Hochschule*, in den Strukturen der überkommenen Fachhochschule, „neben der“ und nicht „gegen die“ in Bremen dominante Universität.

Der entscheidende Schritt wurde 1987 mit den Studiengängen

- Angewandte Weltwirtschaftssprachen – AWS (der Kombination von Arabisch, Chinesisch oder Japanisch mit Betriebswirtschaft) und
- Betriebswirtschaft/Internationales Management – BIM (der Kombination von Betriebswirtschaft mit Englisch, Französisch oder Spanisch)

getan. Beide Studiengänge basierten auf obligatorischen Auslandsaufenthalten und wurden als Modellversuch der Bund-Länder-Kommission kofinanziert.

Gegen mancherlei Unkenrufe war dies der Durchbruch innerhalb des Landes, aber auch der Hochschule. Nun ging es rasant weiter: zum Sommersemester 1999 verfügt die Hochschule Bremen über 20 Internationale Studiengänge, denen neun nicht-internationale Studiengänge gegenüberstehen. Alle sind im klassischen Bereich des FH-Diploms angesiedelt, also im internationalen Vergleich „BAHons.“. Dazu kommt ein Ma-

ster-Programm. Die internationalen Studiengänge haben gemeinsam, daß zwischen ein (Ausnahme) und vier Semestern im Ausland studiert werden muß (theoretische und/oder praktische Studiensemester). Die internationalen Studienstrukturen umfassen ca. 40% der Studienanfänger, also noch nicht die Mehrheit der Studierenden, aber doch schon  $\frac{2}{3}$  der Studiengänge. Für 1999 und die kommenden Jahre sind jährlich weitere Projekte geplant.

### Ziele

Ziel dieses *internationalen Umpflügens der alten Hochschulstrukturen* war und ist es nur ausnahmsweise, die Palme für das originellste, komplizierteste und beachtetste Einzelprojekt zu erhalten. In aller Regel haben wir uns bescheidene Ziele gesetzt, in ihrer Gesamtheit qualitativ und quantitativ prägend, vor allem auch realisierbar. Später wurde dies als *Profilbildung* Allgemeingut. Im einzelnen ging und geht es uns um folgendes:

- Die Addition, Komplementarität und Vielfalt der Vorhaben sollte die Hochschule insgesamt, in ihrem Selbstverständnis und ihrer Wirkung nach außen prägen.
- Dies setzte voraus, daß möglichst viele Hochschulangehörige in diesen Prozeß mit ihren Neigungen und Interessen in Planung und Ausführung einbezogen wurden, und das heißt vor allem möglichst viele Fachbereiche und Disziplinen. Heute ist keiner der 9 Fachbereiche mehr ohne Internationalen Studiengang.
- Dies setzte ferner voraus, daß nur die obligatorische Internationalität des Studiums zum Eckpunkt der Neuorientierung gemacht wurde, nicht aber das konkrete Modell: So findet sich in der Hochschule Bremen alles an Modellen, was in den Internationalen Studiengängen in Deutschland vertreten ist, möglichst viele Länder und Regionen, möglichst viele Universitäten (z. Zt. 186 Universitäten auf allen Kontinenten), möglichst viele Sprachen, von Bahasa Indonesia über Hindi, Arabisch, Chinesisch, Japanisch bis hin zu fast allen europäischen Sprachen. Die Steigerung der

fakultativen Auslandsaufenthalte in den nicht-internationalen Studiengängen war ein erwünschter Nebeneffekt.

- Vor allem galt und gilt es, die internationale Strukturreform mit inhaltlich neuen Studienfeldern von Anbeginn an zu verknüpfen. Das gelang in den Bereichen Weltwirtschaft, Handel, Umwelttechnik, Pilotenausbildung, Journalistik, Pflegewissenschaften, Verwaltungswissenschaft, Volkswirtschaft, Tourismus, Mikrosystemtechnik u. a. Noch in diesem Jahr wird die Biologie hinzutreten. Geplant sind internationale Studiengänge für Psychologie, Politikmanagement u. v. m.
- Ein ganz wesentliches Ziel war und ist die Gewinnung von Studentinnen: Sie sind in allen internationalen Studiengängen überrepräsentiert, eine Folge von besseren Schulnoten und mehr „Mut zum Ausland“. Die Internationalisierung ist das erfolgreichste Frauen-Förderprogramm der Hochschule; dies belegen die Berufserfolge der Absolventinnen.
- Die Gewinnung von Abiturienten war und ist ein (gelungenes) Ziel.
- Die praktische Leistbarkeit war immer ein Ziel, mag auch das Visionäre mehr aufgefallen sein und Skeptik erregt haben. Dennoch, nach fast zwei Jahrzehnten mitgestalteter Internationalität ist bisher jede Einzelaufgabe nach mancherlei Irrungen und Wirrungen schließlich gelöst worden, und zwar die ambitioniertesten (China, Japan, Indien, Indonesien/Malaysia,

USA, Mexiko, Brasilien) am raschesten.

- Ziel war es immer, diesen Prozeß politisch-administrativ abzusichern (das ist hier auch, aber nicht nur finanziell gemeint) und das Beschäftigungssystem mit einzubinden (immerhin sind der Hochschule Bremen zwischen 1987 und 1999 insgesamt 8 Stiftungsprofessuren (alle außerhalb des Stifterverbandes!) zugewendet worden. Das BMBF hat sich durch die maßgebliche Unterstützung von 3 Modellversuchen besonders ausgezeichnet und dem DAAD verdanken wir vieles.

## Strategien

Ein ganzes Bündel von Strategien hat diesen Prozeß begleitet.

- Die Konsensbildung in der Hochschule als dem eigentlichen Träger dieses breitangelegten Prozesses war und ist unabdingbar. Sie wurde aber nicht dadurch hergestellt, daß den Bedenkenträgern – und diese waren zwischen 1982 und 1991 die deutliche Mehrheit – nachgegeben wurde: sie wurden durch geduldige, transparente dialogische Verfahren „auskonsentiert“. Den längsten Widerstand gegen die „neuen“, die internationalen Studiengänge leisteten bemerkenswerterweise die studentischen Vertreter in den Gremien. Verständlich, setzten sie sich doch über Jahre aus „alten“ (nicht-internationalen) Studiengängen zusammen, denen dieser hoch-

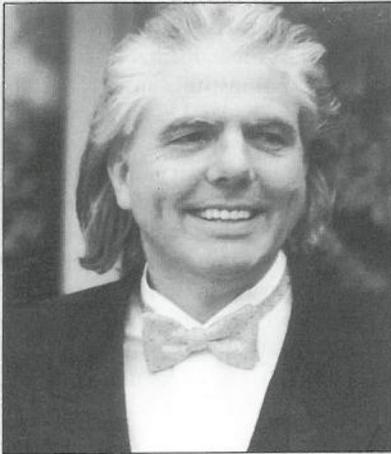
schulinterne Wettbewerb verdächtig und gefährlich erschien.

- Die Bildung eines Konsenses mit dem Land war gleichermaßen unabdingbar. Nicht immer frei von Irritationen, aber letztlich begünstigt durch die allgemeine Überzeugung von der Notwendigkeit eines Rückzuges der ministeriellen Einwirkung und der Profilbildung als einer zwingenden Voraussetzung für das Bestehen im Wettbewerb.
- Die zielgerichtete Förderung einzelner Hochschullehrer, die sich als Projektleiter (Verantwortliche für ein bestimmtes „Profit Centre“) engagierten, wurde und wird (von denen, die keine besondere Einzelverantwortung tragen) häufig kritisiert, ist aber strategisch notwendig und ein wichtiger Schritt in der leistungsorientierten Binnendifferenzierung des Lehrkörpers.
- Internationalisierung betrifft primär die Studienstrukturen. Die seit etwa acht Jahren systematisch geförderte Profilierung auch durch die angewandte Forschung sichert das Profilelement Internationalität ab.
- Die Einbeziehung der bremischen Öffentlichkeit durch kulturelle Aktivitäten (Musikforum und die geplanten Literatur- und Theaterforen) gerade auch in einer internationalen Dimension (Europäische Chorakademie, gemeinsam mit der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz) hat den Internationalisierungsprozeß auch gesellschaftlich abgesichert.

Im Ergebnis ist die führende Rolle der Hochschule Bremen in der Internationalisierung des Studiums heute weitgehend anerkannt. Die Internationalisierung hat die Hochschule Bremen als Fachhochschule dynamisiert; wir meinen aber, daß wir dadurch auch die anderen Fachhochschulen und Universitäten ein klein wenig dynamisiert haben. Der Prozeß ist nicht abgeschlossen. Eigentliches Ziel sollte sein, daß jeder Student einen Teil seines Studiums im Ausland absolviert. Dafür muß die Hochschule an Attraktivität für ausländische Studierende und Absolventen gewinnen (Stichworte englischsprachige Vorlesungen, Masterstudiengänge, Forschung, kompatible Ausstattung, Hochschule als kulturelles Zentrum). Und damit steht die Hochschule inmitten des allgemeinen hochschulpolitischen Diskurses, auch dies ein Resultat konsequenter Internationalisierung. □



Quelle: FH Bremen



*Anfang 1998 wurden an der Hochschule Bremen fünf Kampagnen ins Leben gerufen: Leitbild Hochschule, Zielvereinbarungen, Kommunikation, Identifikation und Leitbild Verwaltung. Unter dem Dach des KIS-Vorhabens sollen sie neuen Schwung in Verwaltung, technischen Betrieb und Wissenschaftsbereich bringen.*

**Professor  
Dr. Hans-Gerhard Brinkmann**  
Hochschule Bremen  
Neustadtswall 30  
28199 Bremen  
e-mail:  
brinkman@fbm.hs-bremen.de

# Auf dem Weg zur Hochschule neuen Typs

## Kommunikation, Identifikation, Strategiebildung

In der Zukunft werden neue und höhere Anforderungen als bisher an das Hochschulsystem und die einzelnen Hochschulen gestellt. Die Anforderungen an eine moderne Hochschule beziehen sich auf die Entwicklung eines an den Erfordernissen der Zeit profilierten Leistungsangebotes in Form von entsprechenden Forschungsleistungen und Studienangeboten. Diese Leistungsangebote schließen permanente Studienstrukturreformen mit ein.

Auf der Grundlage staatlicher Finanzierung werden neben der Autonomie und der Wissenschaftlichkeit in Zukunft die Position im Wettbewerb und die Wirtschaftlichkeit eine wesentliche Bedeutung bei Entscheidungsprozessen in Hochschulen erhalten. Die Hochschule wird sich zu einem „Wissenschaftsunternehmen“ entwickeln, wobei die Führung des Unternehmens im wesentlichen als Managementaufgabe zu verstehen ist.

Wenn sich eine Hochschule neuen Typs mit ihrem Leistungsangebot den Herausforderungen des Wettbewerbs stellt, müssen die Kernaufgaben in Lehre und Forschung dann auch unter den Aspekten von Kundenorientierung sowie Kriterien der Effektivität und Effizienz organisiert und bewertbar sein.

Zur Umsetzung dieser Herausforderungen benötigt man neben einer Stärkung der Hochschulautonomie, einer Verbesserung des Hochschulmanagements und einer Finanzmittelzuweisung nach Leistungskriterien insbesondere auch qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Auf der Basis der vorher genannten allgemeinen Erkenntnisse sowie aufgrund verschiedener Befragungen an der Hochschule durch interne und externe Institutionen haben Initiatoren, darunter der Rektor der Hochschule Bremen, Ronald Mönch, das KIS-Vorhaben ins Leben gerufen.

### Die KIS-Kampagne

In Kooperation mit dem Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat die Hochschule Bremen Anfang letzten Jahres einen Organisationsentwicklungs-

prozeß begonnen. Die Beteiligung in den Kampagnen steht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Lehre und Forschung sowie Verwaltung und Dienstleistungsbereichen offen.

Das Ziel ist es, die Kommunikation, die Identifikation und die Strategiebildung (KIS) in der Hochschule zu verbessern.

Aus diesen Hauptzielen heraus haben sich weitere Schwerpunktthemen entwickelt, die Bestandteil der KIS-Kampagne sind. Es handelt sich um Leitbilder, – das sind laut Definition „Zukunftsweisende Zielvorstellungen zur Orientierung und verstärkten Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Was hat es nun mit einem Leitbild für die Hochschule Bremen auf sich?

„Hier geht es um konkrete Utopien und Zukunftsstrategien, um die Hochschule Bremen zu einem Trendsetter zu machen,“ stellt der Rektor Ronald Mönch dar. Seit längerer Zeit befindet sich die Hochschullandschaft im Umbruch. Zwischen den Universitäten entbrennt zunehmend ein Konkurrenzkampf um die immer knapper werdenden Mittel aus den staatlichen Töpfen.

### Leitbild Hochschule

Die vom Rektor geleitete Arbeitsgruppe „KIS – Leitbild Hochschule“ hat den Hochschulangehörigen ein Zukunftskonzept zur Diskussion vorgelegt, das mehr Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit verspricht. Der rund zehn Seiten starke Leitbildentwurf skizziert das Profil einer „Hochschule neuen Typs“. Demnach soll die Hochschule Bremen künftig vor allem mehr Forschung betreiben und verstärkt Kooperationen mit Unternehmen und Gebietskörperschaften eingehen. Außerdem soll die Lehre weiter internationalisiert und fachbereichsübergreifendes Lernen gefördert werden.

Das Leitbild für die Hochschule Bremen in Kurzform:

- *Allgemeine Grundsätze*  
... Die Hochschule Bremen garantiert die Freiheit des Lehrens, Lernens und Forschens ...

- *Wissenschaftsunternehmen, Hochschule neuen Typs*  
... Innerhalb der Fachbereiche werden wissenschaftliche Einheiten – ‚Sektionen‘ – gebildet, die verwandte Fächer zusammenfassen ...  
... Die Sektionen fungieren innerhalb der Hochschule als Kompetenzzentren, indem sie für ihre Fächer ... alle wissenschaftlichen Leistungen an der Hochschule erbringen ...
- *Internationalität*  
... Die Einführung eines Leistungspunktsystems (Credit-Point-System) zur Erleichterung der Anerkennung von Studienzeiten in unterschiedlichen Hochschulsystemen ...
- *Ausbildung – Lehre und Studium*  
... Die Hochschule Bremen verpflichtet sich zur Qualitätssicherung und -entwicklung der Lehre durch systematische interne und externe Begutachtung ...
- *Forschung*  
... Neben der mit Mitteln der Hochschule finanzierten Forschung fördert die Hochschule Bremen die drittmittelfinanzierte Forschung ...
- *Wissens- und Technologietransfer*  
... Die Kooperationen beziehen sich auf Industriefirmen jeder Größe, Dienstleistungsunternehmen, Gebietskörperschaften und verstärkt auch auf ausländische Unternehmen ...
- *Strukturmerkmale*  
... Eine erweiterte Personalautonomie soll die Hochschule Bremen in die Lage versetzen, eine flexible hochschuleigene Personalpolitik zu entwickeln ...

## Leitbild Verwaltung

Das Ziel dieser Kampagne ist nicht nur ein Leitbild für die Verwaltung zu erstellen, sondern auch die Verwaltungsarbeit kritisch unter die Lupe zu nehmen und das Verhältnis von zentraler und dezentraler Aufgabenerfüllung neu zu ordnen.

## Bremer Telegramm

- Bremer Hochschulgesetz steht vor der Verabschiedung.
- MdB Jürgen Möllemann, ehem. Bundesforschungsminister zum Ehrensensator der Hochschule Bremen ernannt.
- Interdisziplinärer Studienschwerpunkt ‚Logistik‘ an der Hochschule Bremen in Gründung.
- Private Hochschule – Rice university nach amerikanischem Vorbild in Bremen gegründet.

Dezernate, Referate und Fachbereiche sind Schritt für Schritt in ihren Arbeitsbereichen den Text des Leitbildes für die Verwaltung durchgegangen. Korrekturen und Veränderungsvorschläge wurden von der Leitung der Kampagne gerne entgegengenommen. Die Arbeiten am Leitbild für die Verwaltung sind im großen und ganzen abgeschlossen.

Zur Umsetzung der Ergebnisse beschäftigt sich die Kampagne mit der Erstellung eines Maßnahmenkataloges. Aus diesem werden Zielvereinbarungen zwischen Verwaltungseinheiten und dem Kanzler in die Wege geleitet werden.

## Identifikation

Die Kampagne 4 „Identifikation“ im Rahmen des KIS-Vorhabens hat sich das Ziel gesetzt, Maßnahmen zur gezielten Identifikation mit der Hochschule Bremen zu entwickeln. Gemeint sind hier kunden- und mitarbeiterorientierte Handlungsfelder. Ersteres umschreibt die Entwicklung einer Zielorientierung in Lehre, Forschung und Verwaltung. Das Zweite setzt sich mit der Organisation der Arbeitsstrukturen der Hochschule auseinander.

Aufgrund von verschiedenen Befragungen an der Hochschule liegen eine Reihe von Aussagen der Beschäftigten zu den Themenbereichen der Identifikation, Motivation, Betriebsklima und Arbeitszufriedenheit vor. Dieser Ist-Analyse ist auch zu entnehmen, was es nicht gibt. Dazu zählen u. a. Konzepte für ein ‚Corporate-Identity‘, Entwürfe für die Personalentwicklung und -weiterbildung, Regelungen und Ideen für PR-Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen ... u.v.m.

Ein besonderer Aspekt in der Hochschule ergibt sich durch das Vorhandensein unterschiedlicher Disziplinen unter einem Dach. Hierdurch werden sehr interessante Projekte ermöglicht, die innerhalb teamfähiger Strukturen durchgeführt werden können. Leider gibt es interdisziplinäre Zusammenarbeit nur in wenigen Bereichen der Hochschule. Ursache dafür könnten mangelnde Anreize sein. Besondere Förderung dieser Projekte würde die interdisziplinäre Zusammenarbeit sicherlich steigern.

Die Planungsphase hat die Kampagne bereits hinter sich gebracht. Die Umsetzung in die Realität kann beginnen, damit das „Wir-Gefühl“ an der Hochschule gestärkt wird.

## Kommunikation

Die Kampagne beschäftigt sich mit der internen und externen Kommunikation der Hochschule. Ein realitätsnaher Maß-

nahmenkatalog gestattet eine zielgerichtete Vorgehensweise. Nach dem Motto ‚Schreiben ist Silber, mailen ist Gold‘ kann der Informationsfluß aus technischer Sicht innerhalb der Hochschule gravierend verbessert werden.

Zweifellos ist damit eine Vernetzung aller Bereiche auf der Basis neuester Technologien erforderlich. Neben einer konsequenten kommunikationstechnischen Infrastruktur, sollte einer Hochschule neuen Typs auch moderne Anwendersoftware zur Nutzung auf den Gebieten Verwaltung, Lehre und Forschung sowie Dienstleistungsbereichen zugänglich sein.

Die Ergebnisse dieser Kampagne eignen sich besonders für die Erstellung eines Marketingkonzeptes für die Hochschule. Die Umsetzbarkeit eines solchen wird gegenwärtig mit externen Fachleuten diskutiert.

## Zielvereinbarungen

Die zweite Kampagne behandelt das brisante Thema Zielvereinbarungen.

Die Mitglieder dieser Kampagne, die sich zeitweise auf dem Abstellgleis befand, sind momentan besonders bemüht, schnell und effektiv auf die geforderte Zielvereinbarung hinzuarbeiten. Schon Ende Juni 1999 sollen erste Zielvereinbarungsentwürfe aller Fachbereiche der Bildungsbehörde und damit auch dem Rektorat vorliegen.

Vorteil einer Vereinbarung mit der Behörde, in der Rechte und Pflichten beider Parteien festgelegt werden, ist u. a. eine größere Planungssicherheit für die Hochschule.

## Ausblick

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß eine sehr positive Bilanz des KIS-Vorhabens gezogen werden kann. Da die Endberichte zu den Kampagnen noch nicht vorliegen, kann abschließend keine qualitative Aussage über die Ergebnisse getroffen werden. Die noch ausstehenden Arbeiten der Kampagnen zwei (differenzierte Zielvereinbarungen) und fünf (Marketingkonzepte), werden im Rahmen eines KIS-II-Projektes fortgeführt werden. □

● **h/b-Veranstaltung**  
**„Zielvereinbarungen“**  
**Di., 22.06.1999,**  
**Hochschule Bremen,**  
**14.00 Uhr.**



*Erfolgreiches Wirtschaften beruht in Zukunft mehr und mehr auf erfolgreichem Wissensmanagement. Innovationen müssen möglichst schnell in industrielle Wertschöpfung umgesetzt werden. Dabei bieten sich die Fachhochschulen als die natürlichen Kooperationspartner der kleinen und mittleren Unternehmen an.*

**Vortrag auf der Kooperationsveranstaltung der Hochschule Bremen, des Instituts für Produktionstechnik und Fabrikbetrieb (IPF) sowie des Hochschullehrerbundes (h/b) Landesverband Bremen im Rahmen der Forschungstage an der Hochschule Bremen am 19.11.1998**

**MD Prof. Hans R. Friedrich  
BMBF  
Heinemannstr. 2  
53175 Bonn**

# Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen

## Nutzungspotential für kleine und mittelständische Unternehmen

Die Fachhochschulen sind Ausgang der 60er/Anfang der 70er Jahre gegründet worden. Sie sind Hochschulen wie die Universitäten und Technischen Universitäten und arbeiten wie diese auf wissenschaftlicher Basis, aber sie haben einen spezifischen Auftrag, eine „mission“, wie die Amerikaner sagen.

Sie sollen in ihren Studienangeboten, in ihrem Unterrichtsstil, in ihrer Forschungstätigkeit, in der Weiterbildung und im Wissens- und Ergebnistransfer in besonderer Weise Praxisnähe und Anwendungsbezug realisieren. Im europäischen und sonstigen internationalen Ausland nennen wir die Fachhochschulen deshalb „Universities of Applied Science“. In dieser Bezeichnung spiegelt sich der genannte spezifische Auftrag wieder, der seine Ausprägung in einer speziellen Profilbildung der Hochschule finden muß.

Von diesem praxisnahen und anwendungsbezogenen Hochschultyp haben wir in der Bundesrepublik inzwischen 147 „Stück“ (ohne die 31 Verwaltungsfachhochschulen). Die durchschnittliche Größe der Allgemeinen Fachhochschulen betrug (1997) nach der Anzahl der Studierenden 2.720, nach der durchschnittlichen Anzahl der Studienanfänger 484.

Die größte Fachhochschule ist Köln mit 17.389 Studierenden, die kleinste war die Fachhochschule für Bergbau in Saarbrücken mit 20 Studierenden. Zum Vergleich: Die Hochschule Bremen liegt 1997 nach der Zahl der Studierenden auf Platz 16 mit 6.346 Studierenden, nach der Zahl der Studienanfänger auf Platz 14 mit 1.001 Studienanfängern (s. Bild 1).

Bei den Allgemeinen Fachhochschulen handelt es sich also durchweg um überschaubare Einheiten. Vertreter von kleinen und mittleren Unternehmen fänden hier klare Ansprechpartner, die häufig früher in diesem Bereich gearbeitet haben und „seine“ Sprache sprechen.

Die genannte „mission“ der Fachhochschulen macht sie interessant als Kooperationspartner von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Die sind – wie die Fachhochschulen auf der Hochschul- und Wissenschaftsseite – auf der Wirtschaftsseite so eine Art Mischung aus Wunderkind und Problemlöser, zugleich empfinden sie sich aber auch oft noch als Stiefkinder.

Immer wenn es mit der Konjunktur nicht so recht klappt, die Großunternehmen sich verschlanken, die Arbeitsmarktlage unbefriedigend ist, nicht genug neue Arbeitsplätze geschaffen werden und von der Politik das Bedürfnis nach Standort-sicherung durch Innovation empfunden wird, dann wird nach den kleinen und mittleren Unternehmen gerufen.

Die deutsche Wirtschaft ist überwiegend mittelständisch organisiert. Über drei Millionen KMU's stehen nur etwa 6.000 große Unternehmen gegenüber. Die deutschen KMU stellen zwei Drittel der Arbeitsplätze und vier Fünftel der Ausbildungsplätze, erwirtschaften ca. 45% des Bruttoinlandsproduktes und tätigen ca. 45% der Bruttoinvestitionen.

Wer eine Verbesserung des Standortes Deutschland will, muß auch auf KMU setzen.

In den heutigen Globalisierungs- und Standortdebatten wird vielfach – und

**Bild 1: Eck- und Strukturdaten für den Hochschulbereich insgesamt:**

	Universitäten <sup>1</sup>	Fachhochschulen <sup>2</sup>	Hochschulen insgesamt
Studienanfänger (1996) <sup>3</sup>	186.366	82.254	268.941
Studenten (1996) <sup>4</sup>	1.396.438	442.018	1.838.456
Zahl der flächenbezogenen Studienplätze (1997) <sup>5</sup>	805.296	209.753	1.040.401
Personalstellen (1997) an Hochschulen, <sup>6</sup>	285.181	27.871	322.342
davon: wissenschaftl. Personal	93.248	14.480	113.458
nichtwissenschaftl. Personal	191.935	13.391	208.856
best. Prüfungen (1996) (ohne Doktorprüfungen) <sup>7</sup>	125.706	71.367	197.073

<sup>1</sup> Universitäten, Gesamthochschulen und Pädagogische Hochschulen

<sup>2</sup> einschließlich Verwaltungsfachhochschulen

<sup>3</sup> BMBF (Hrsg.), Studierende an Hochschulen, Bonn 1997, Tabelle 4

<sup>4</sup> a.a.O.

<sup>5</sup> Entwurf zum 28. Rahmenplan für den Hochschulbau

<sup>6</sup> Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates, "Personalstellen an Hochschulen 1996": Ansätze 1997

<sup>7</sup> Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.2 Prüfungen an Hochschulen, Tabelle 1

HRF 19.11.1998

**Bild 2: 4. Schlüsselzahlen zur Mittelstandsentwicklung im Jahr 1997/1998 (nach Berechnungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Bonn)**

	D-West	D-Ost	Deutschland
I. Gründungen/Liquidation (1997)			
1. Unternehmensgründungen	439.000	92.000	531.000
2. Liquidationen <sup>1,2</sup>	360.000	81.000	441.000
3. Saldo	+79.000	+11.000	+90.000
4. Anteil der Frauengründungen (in %)	20,4 %	25,5 %	22,1 %
II. Unternehmensbestand <sup>10</sup> (1997)	2.723.000	521.000	3.244.000
Anteil KMU am Unternehmensbestand	99,8 %	99,5 %	99,6 %
III. Beschäftigung/Ausbildung in KMU Gesamtwirtschaftlicher Beitrag KMU (1997)			
1. Beschäftigte <sup>11</sup>	16,7 Mio.	3,2 Mio.	19,9 Mio.
Anteil KMU an der Beschäftigung	ca. 67 %	-----	-----
2. Auszubildende <sup>12</sup>	0,9 Mio.	0,2 Mio.	1,2 Mio.
Anteil KMU an der Berufsausbildung	ca. 80 %	-----	-----
3. Anteile KMU an			
1. Bruttowertschöpfung (einschl. Staat)			53,0 %
2. Bruttowertschöpfung (einschl. Staat)			44,7 %
3. Bruttoinvestitionen			45,6 %
IV. Selbständige <sup>13</sup> (1997)			
1. Anzahl der Selbständigen	2.700.000	500.000	3.200.000
2. Selbständigenquote <sup>14</sup>	9,5 %	7,9 %	9,2 %
V. Insolvenzen <sup>15,16</sup> März 1997 - Februar 1998			
1. Anzahl der Insolvenzen	19.413	8.299	27.712
2. Insolvenzquote	0,7 %	1,6 %	0,8 %
VI. Neue Arbeitsplätze 1987 - 1996			
1. KMU	+2,0 Mio.	-----	-----
2. Großunternehmen	-0,5 Mio.	-----	-----
VII. Unternehmensübergaben (Prognose 1996-2000)			
1. KMU	300.000	-----	-----
2. davon Handwerk	70.000	-----	-----

8 einschließlich Freie Berufe, ohne Landwirtschaft  
 9 Unternehmensgründungen bzw. -liquidationen sind nicht identisch mit den Gewerbeanmeldungen bzw. -abmeldungen  
 10 Auf der Basis der Umsatzsteuerstatistik 1994, fortgeschrieben um die Salden aus Gründungen und Liquidationen. Knapp 6000 Unternehmen in Deutschland haben mehr als 500 Beschäftigte bzw. mehr als 100 Mio. DM Umsatz  
 11 Auf der Basis der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie Berechnungen des IfM  
 12 Zahl der Auszubildenden in 1997  
 13 Wegen der in den NBL noch nicht durchgeführten Arbeitsstättenzählung ist die Hochrechnung auf die Grundgesamtheit dort weniger zuverlässig als in den alten Ländern; ohne mithelfende Familienangehörige  
 14 Selbständige (ohne mithelfende Familienangehörige) je 100 Erwerbstätige  
 15 Unternehmen einschl. Freie Berufe  
 16 Berlin (Ost) bei D-West; D-Ost ohne Berlin Ost

Aus: Bundesministerium für Wirtschaft, Dokumentation Nr. 442: "Bilanz der Mittelstandspolitik in der laufenden Legislaturperiode", Juni 1998, ISSN: 0342-9288 (BMWi-Dok.), S. 11

wohl in der Tendenz richtig – dargestellt, daß sich die Art, wie auf der Welt und damit auch in Deutschland erfolgreich gewirtschaftet werden kann, ändert.

Nach der Entwicklung von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft mit kostensparender Massenfertigung befinden wir uns nun auf dem Weg zur (postindustriellen) Wissensgesellschaft mit dramatisch verstärkter Kundenorientierung („designed-to-customer“) bei globalisiertem Wettbewerb und resultierendem Kostendruck trotz spezifischem Kundenzuschnitt.

Die neuen Informationstechniken und die weltweite Vernetzung spielen dabei eine große Rolle. Eine Folge ist, daß Informationen über neue Produkte, neue Preise, neue Liefermöglichkeiten und neue Lösungsansätze vielfach weltweit im Millisekundentakt verfügbar sind: man kann sich nicht mehr „verstecken“, es gibt keine gesicherten Nischen mehr. Wettbewerbsfähigkeit unter unseren (schon) gegebenen Standortbedingungen läßt sich dann nur noch erreichen, wenn in Produkte, Prozesse und Dienstleistungen immer größere Anteile hochspezialisierten Wissens eingehen, die in anderen, kostengünstigeren Regionen der Welt so noch nicht vorhanden oder produktionstechnisch noch nicht einsetzbar sind.

Wenn diese Annahmen und Entwicklungstendenzen stimmen, dann wird es notwendig und langsam Zeit, systematischer als bisher Wissensmanagement und Wissenslogistik zu betreiben. Hinter diesen Begriffen verbergen sich u. a. folgende Fragestellungen bzw. Fragennotwendigkeiten:

- Wer sind die Wissensträger im Hinblick auf neuestes technisches und Prozeßwissen einerseits (Hochschulen?) und auf das, was die Kunden jetzt oder künftig wünschen, andererseits (Wirtschaft?, KMU)?
- Wie beziehe ich Wissen? Wie bringe ich die Wissensträger zusammen? Wie verteile ich Wissen? Wie „lagere“ ich Wissen?

Innovative Überlegungen entfalten nur dann Wohltat für die Gesellschaft, wenn sie möglichst rasch zu (zusätzlicher) Wertschöpfung am Standort führen. Dafür ist Praxisnähe und Anwendungsbezug wichtig.

Wenn zu erfolgreichem Wirtschaften künftig verstärkt Wissensmanagement gehört, dann spricht viel dafür, eher kleine (und damit reagible) Partner, die sich in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld Praxisnähe und schnelle Umsetzung als ihre Charakteristika gegeben haben, noch näher zusammenzubringen. Damit sind

wir beim Kooperationsverhältnis von Fachhochschulen und KMU, das besonders geeignet erscheint, unter Gesichtspunkten eines systematischen Wissensmanagements ausgebaut zu werden. Die Voraussetzungen sind gut, zumal es kaum Sprach- und Prestigebarrieren gibt.

Wie können nun Fachhochschulen und KMU noch besser kooperieren? Wertschöpfung, deren Realisierungschance durch systematisches Wissensmanagement verbessert und beschleunigt wird, resultiert oft in erster Linie aus erfolgreicher Übertragung der Ergebnisse angewandter Forschung und Entwicklung.

Nach einer gewissen Anlaufzeit gehört inzwischen die angewandte Forschung und Entwicklung in allen Ländern zum gesetzlichen Auftrag der Fachhochschulen.

Dahinter steht die Überzeugung, daß eine fortschrittliche und motivierende Lehre, ein wirtschaftlich interessanter Wissenstransfer und eine tatsächlich niveau- oder potentialverbessernde Weiterbildung effizient nur noch auf der Basis oder im Zusammenklang mit einer Betätigung in angewandter Forschung und Entwicklung möglich sind.

Eine mehrjährige frühere berufspraktische Tätigkeit in einem dem vertretenen Fach verwandten Berufsfeld geht damit Hand in Hand und verbessert den Praxisbezug, reicht aber aufgrund der schnellen Veränderung der wirtschaftlichen Handlungs- und Umfeldsituationen allein nicht mehr aus.

Umgekehrt müssen auch die Handlungs- und Entscheidungsträger in KMU systematisch den Kontakt mit der Wissens- und Verfahrensproduktion der University of Applied Science suchen. In der heutigen „modernen“ Sprache ausgedrückt: auch „Wertschöpfungsfactory“ und „knowledge factory“ müssen miteinander vernetzt werden.

### Förderung der angewandten Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen durch den Bund

Neben den vorrangigen Maßnahmen und Programmen der Länder fördert auch der Bund mit einem spezifischen Ansatz die angewandte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen.

Gestützt auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren stellt das BMBF-Programm „Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen (aFuE)“ seit 1992 Mittel zur Förderung der „Drittmittelfähigkeit“ der Fachhochschulen zur Verfügung.

Der Grundgedanke des Programms zur Förderung der anwendungsorientierten

**Bild 3: Gutachter-Fachgebiete in aFuE-Programm 1998**

Gutachterfachgebiete	Anzahl Gutachterinnen	Anzahl Anträge	Bewilligte Projekte
Automatisierungstechnik	4	15	2
Bauwesen	4	20	3
Bekleidungstechnik	1	2	1
Biotechnologie/Ökologie	4	23	5
Daten- und Informationstechnik	6	14	2
Design/Medien	4	5	1
Elektrische Energietechnik	6	9	1
Elektronik und Mikroelektronik	6	14	2
Elektronik, allgemein	6	17	3
Ernährungs- und Hauswirtschaft	3	1	1
Forstwirtschaft	3	3	1
Holz-/Zellstoff-/Papiertechnik	2	4	1
Informatik	4	19	2
Informationswesen	3	5	1
Landespflege	3	13	2
Landwirtschaft/Gartenbau	2	2	1
Lebensmitteltechnologie	3	3	1
Maschinenbau, allgemein	4	19	3
Maschinenbau, speziell	4	16	4
Nachrichtentechnik	4	5	1
Nautik	2	1	1
Physikalische Technik/Medizintechnik	4	31	6
Produktionstechnik	4	19	3
Restauration	2	3	1
Sozialwesen	4	20	3
Sprachen	3	3	1
Verfahrenstechnik/Technischer Umweltschutz	6	33	5
Vermessungswesen	3	4	1
Versorgungstechnik	3	19	4
Werkstofftechnik	6	38	8
Wirtschaft	6	27	3
Wirtschaftsingenieurwesen	4	13	1
<b>Summe</b>	<b>123</b>	<b>420</b>	<b>75</b>

und der Rangliste der Gutachter orientiert hat.

**Ergebnisse der Förderung 1998**

Nach der Begutachtung von 421 Vorhaben, deren Förderung 1998 von fast 100 Fachhochschulen beantragt wurde, konnten aufgrund der Dotierung des Programms 75 Vorhaben bewilligt werden.

Die Zahl der Firmen, die eine Beteiligung an den beantragten Vorhaben zugesagt oder in Aussicht gestellt haben, hat in diesem Jahr – mit rund 700 Unternehmen – eine beachtliche Höhe erreicht. Unter den Firmen, die eine konkrete Unterstützung zugesagt haben, liegt der Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) bei rund 70%. Dies zeigt, daß die Ausrichtung des Programms auf die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung den KMU besonders entgegenkommt.

Insgesamt liegt auch die Beteiligung der neuen Bundesländer mit 38 % auf einer besonders erfreulichen Höhe.

Von den 421 eingereichten Anträgen wurden in der Förderrunde 1998 111 Vorhaben als „sehr förderungswürdig“ begutachtet (zusammen 261 oder 62% der eingereichten Anträge). Dies zeigt die inzwischen hohe Qualität der aFuE an Fachhochschulen. An der Hochschule Bremen wurden bisher die Projekte in Bild 4 gefördert.

Der Haushaltsansatz für das aFuE-Programm des BMBF beträgt in diesem Jahr 11 Millionen DM, das ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent.

Es ist besonders erfreulich, daß im Haushaltsentwurf für 1999 derzeit vorgesehen ist, den aFuE-Haushaltstitel des BMBF (Kapitel 3004/68501 im Einzelplan 30) im Jahr 1999 auf 17,5 Mio DM, d. h. um 59,09%, aufzustocken und diesen Betrag in der mittelfristigen Finanzplanung bis zum Jahr 2002 weiter zu erhöhen. □

Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen ist die Unterstützung dieser Hochschulen mit ihrem praxisorientierten Profil und dem Akzent „Wissens- und Technologietransfer“, vor allem zu kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Das BMBF-Programm setzt gezielt an der Beseitigung von Hindernissen für die Forschung in Fachhochschulen an (z. B. hohes Lehrdeputat, fehlender Mittelbau oder fehlende adäquate Geräte und Räume), um anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen erst möglich oder effektiver zu machen und die Drittmittelfähigkeit der Fachhochschulen zu erhöhen.

Das aFuE-Programm wird jährlich ausgeschrieben. Die Forschungsprojekte sind auf einen anderthalbjährigen Zeitraum begrenzt und sollen ein Antragsvolumen von 200.000 DM nicht überschreiten.

Die Projektanträge werden in einem qualitätsorientierten gutachterlichen Verfahren bewertet und ausgewählt.

Das Begutachtungsverfahren in diesem Programm wurde Ende 1997 in Zusammenarbeit mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) neu geordnet. Insgesamt wurden 32 Gutachter-Fachgebiete definiert, deren Bandbreite von der Automatisierungstechnik über die Bereiche Landespflege und Sozialwesen bis hin zum Wirtschaftsingenieurwesen reicht. 123 Gutachter für das aFuE-Programm wurden vom Präsidenten der HRK beru-

fen. Die 32 Gutachterfachgebiete zeigt Bild 3.

Das BMBF hat der wirtschaftsnahen Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V. (AiF) 1996 die Projektträger-schaft für das Programm „aFuE“ übertragen. Damit ist die AiF für die verwaltungsmäßige Durchführung des Programms und die Betreuung der einzelnen Projekte zuständig.

Die endgültige Entscheidung über Auswahl und Förderung der Vorhaben liegt weiter beim BMBF, das sich dabei in allen Förderrunden eng an den Voten

**Bild 4: Beispiele für bereits realisierte, geförderte Projekte an den Hochschulen Bremen und Bremerhaven im Rahmen des aFuE-Programms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF):**

Hochschule/ Fachbereich	Thema des Vorhabens	Gutachter-Fachbereich	Laufzeit	Förderungs-betrag
Hochschule Bremen (FH)- Fachbereich Bauingenieurwesen F0731.00	Recycling von Baustoffen und Werkstoffverwertung im Bauwesen	Bauwesen	13 Monate	215.007 DM
Hochschule Bremerhaven- (FH)-Fachbereich Systemanalyse/ Transportwesen F07304.00	Entwicklung von Simulations-prototypen	Naturwissen-schaften	11 Monate	84.333 DM
Hochschule Bremen (FH)- Fachbereich Schiffbau und Meerestechnik F0788.00	EDV-Integration v. Schiffsentwurf, Hydrodynamik und Konstruktion in Berechnung u. Versuchswesen	Maschinenbau	16 Monate	214.780 DM

HRF 19.11.1998

## Versetzung, Abordnung, Umsetzung

Aktuelle Bestrebungen in Baden-Württemberg, die Versetzbarkeit von Professorinnen und Professoren an den Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung einzuführen, nahm das *hfb*-Bundespräsidium zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Nichtanwendung der Versetzbarkeit einen zentralen Aspekt der Unabhängigkeit des Hochschullehrers und einen Garanten für die Freiheit in Lehre und Forschung darstellt, die keinerlei Aufweichung verträgt.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die Versetzungsmöglichkeiten für den allgemeinen Beamtenbereich gemäß § 50 Abs. 2 HRG grundsätzlich nicht für Professoren gelten. Sie können nur dann ohne ihre Zustimmung in ein gleichwertiges Amt an einer anderen Hochschule versetzt werden, wenn die Hochschule oder die Hochschuleinrichtung, an der sie tätig sind, aufgelöst oder mit einer anderen Hochschule zusammengeschlossen wird, oder wenn die Studien- oder Fachrichtung, in der sie tätig sind, ganz oder teilweise aufgege-

ben oder an eine andere Hochschule verlegt wird.

Das Gesagte gilt in gleicher Weise für die Abordnung, also die vorübergehende Zuweisung einer (Lehr-)Tätigkeit bei einer anderen Dienststelle (Hochschule) desselben oder eines anderen Dienstherrn bei fortbestehender Zugehörigkeit zur bisherigen Stammdienststelle (Hochschule).

Zulässig ist die Umsetzung, also die hochschulinterne Zuweisung eines neuen Aufgabengebietes an einem anderen Fachbereich der Hochschule, auch ohne Zustimmung des Betroffenen. § 43 Abs. 2 Hochschulrahmengesetz bestimmt, daß die Professoren verpflichtet sind, Lehrveranstaltungen ihrer Fächer in allen Studiengängen (der eigenen Hochschule) abzuhalten. Sie haben danach im Rahmen der für ihr Dienstverhältnis geltenden Regelungen die zur Sicherstellung des Lehrangebots gefaßten Beschlüsse der Hochschulorgane zu verwirklichen. Die Beauftragung zur Übernahme von Lehrveranstaltungen in einem fremden Fachbereich ist somit rechtlich nicht zu beanstanden.

## Mittelstand forscht wenig

Die mittelständischen Unternehmen haben nach wie vor Schwierigkeiten, die FuE-Aktivitäten auszubauen, so das Ergebnis der Wissenschaftsstatistik, die der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 4. Februar 1999 der Öffentlichkeit vorstellte. Trotz der hohen Fluktuation im FuE-Engagement dieser Unternehmensgruppe sei erkennbar, daß die FuE-Gesamtaufwendungen der kleinen und mittleren Unterneh-

men (KMU; Unternehmen mit unter 500 Beschäftigten) seit 1995 zwar zugenommen haben, jedoch nicht in dem Maße, wie die der Großunternehmen. Nach wie vor liege der Anteil der FuE der Kleinen und Mittleren Unternehmen an den FuE-Aufwendungen des Wirtschaftssektors bei 13 bis 14 Prozent, obwohl sie zum Beispiel im Verarbeitenden Gewerbe mehr als ein Drittel des Umsatzes repräsentieren.

## Besoldungsanpassung

Gegenüber dem Tarifabschluß für die Angestellten im öffentlichen Dienst wird die Bezügerhöhung um zwei Monate verschoben. Sie erfolgt zum 1. Juni 1999. Für die Monate März bis Mai 1999 erhält der Beamte (und auch der Versorgungsempfänger) eine einmalige Zahlung in Höhe von 300 DM. Das Hinausschieben der Erhöhung erfolgt zur Gegenfinanzierung der Folgekosten (Nachzahlung) der aktuellen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Stel-

lung der Beamten mit Kindern.

Die verminderte Bezügerhöhung von 2,9 Prozent (gegenüber 3,1 Prozent im Tarifbereich) ist eine Folge des Aufbaus der Versorgungsrücklage zur Finanzierung künftiger Versorgungsausgaben.

Die Sonderzuwendung (Weihnachtsgeld) bleibt weiterhin auf den Stand von 1993 eingefroren, so daß der Prozentsatz der Sonderzuwendung 89,62 Prozent (West) und 67,21 Prozent (Ost) beträgt.

## Biotechnologie auch an 12 Fachhochschulen

Professor Dr. Heinrich Schreck, Mannheim, macht in seinem Leserbrief an die F.A.Z. (22. April 1999) auf das Angebot der Ausbildung von Biotechnologen an den Fachhochschulen aufmerksam und ergänzt hiermit einen Beitrag in „Beruf und Chance“ vom 13. März, der das Angebot an den Universitäten schilderte.

Schreck betont, daß die Fachhochschulen frühzeitig die Bedeutung der Biotechnologie erkannt und eigenständig Studiengänge aufgebaut haben. Heute werde die Biotechnologie an folgenden Fachhochschulen angeboten: Darmstadt, Flensburg, Frankfurt am Main, Weihenstephan, Freising, Gießen-Friedberg, Iserlohn, Köthen, Kre-

feld, Lemgo, Mannheim, Merseburg, Senftenberg sowie an der Technischen Fachhochschule Berlin.

Mannheim sei die erste Fachhochschule gewesen, die Biotechnologie – mit besonderer Unterstützung des Bundes – eingeführt habe. Auch werde hier die Biotechnologie trotz scharfer Konkurrenz zu den Universitäten im Rahmen des Bundesprogramms zur Förderung auslandsorientierter Studiengänge gefördert. Die FH Mannheim konnte so zum Wintersemester 1998/99 mit zwei englischsprachigen Kursen in Biotechnology mit dem Abschluß Bachelor of Science with Honours [BSc (Hons)] und Master of Science beginnen.

## Promotionsstipendium für Fachhochschulabsolventen

Der Bayerische Landtag hat am 11. Februar 1999 dem Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm und Prof. Dr. Stockinger (CSU) zugestimmt (Drucksache 14/396), wonach die bayerische Staatsregierung ersucht werden soll, daß besonders qualifizierten

Fachhochschulabsolventen, die eine Promotion anstreben, auch während ihres Studiums an der Universität zum Zweck der Zulassung der Promotion Stipendien aus vorhandenen Haushaltsmitteln bewilligt werden können.

Zusammenstellung: Dr. H. Mücke,  
*hfb*-Geschäftsführer

## Gutes Studienklima an den Fachhochschulen

In den Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen treten keine Konflikte zwischen Lehrenden und Lernenden auf, so die Meinung der überwiegenden Mehrzahl der Studienanfänger an den Fachhochschulen des Landes Hessen in den Jahren 1989 bis 1998. Die Studienanfänger empfinden das Verhältnis, das zwischen Ihnen und den Hochschullehrern bestehe, als gut. Sie erleben die Dozenten als ihnen gegenüber offen und engagiert. Sehr kritisch hingegen werden die Ausstattung der Hochschule und bestimmte Lebensbedingungen am Hochschulort widergegeben.

Nach Ansicht der Autoren wird durch die Ergebnisse der Studie die häufig geäußerte Behauptung widerlegt, an den Fachhochschulen würde das Studienklima durch Konflikte belastet, die aus Generationenkonflikten, Konflikten aus dem Schüler-Lehrerverhältnis, aus Konflikten zwi-

schon wissenschaftlichem Nachwuchs und wissenschaftlichem Establishment sowie aus Gegensätzen zwischen „praxisnahen“, erst kürzlich aus der Berufspraxis an die Fachhochschulen zurückgekehrten Ausgebildeten, und den mehr theoretisch orientierten Dozenten resultierten.

Diese Ergebnisse wurden vom HIS (Hochschul-Informationssystem, Hannover, A 2/99) im Rahmen einer nach Studienrichtungen und Geschlecht repräsentativen Stichprobe ermittelt, in der Studienanfänger über Hintergründe ihres Studienaufnahmeverhaltens befragt wurden. Im Wintersemester 1997/98 wurden alle Studienanfänger an hessischen Fachhochschulen in die Befragung aufgenommen. Die regelmäßige Befragung der Studienanfänger wird durch die Konferenz Hessischer Fachhochschulpräsidenten gefördert.

## Geldverdienen geht zu Lasten des Studiums

Studierende mit Doppelbelastung durch Studium und Hinzuverdienst reagieren bei zunehmender Erwerbstätigkeit mit Reduzierung des zeitlichen Aufwands für das Studium, so ein Ergebnis der 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes. Studierende in den alten Ländern, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, wenden durchschnittlich 41 Stunden für Lehrveranstaltungen und Selbststudium auf. Demgegenüber sind es bei den Studierenden, die erwerbstätig sind, lediglich 34 Stunden.

Die Zahlen für die neuen Länder lauten 41 zu 36 Stunden. Insbesondere in den neuen Ländern ist der Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit innerhalb von 6 Jahren von 2 auf 6 Stunden angestiegen; zugleich verringerte sich der Aufwand für Studienaktivitäten von 42 auf 38 Stun-

den. In den neuen Ländern wird bei zunehmender Erwerbstätigkeit zunächst die Freizeit eingeschränkt, im Gegensatz zu den alten Ländern, wo die Erwerbstätigkeit stärker zu Lasten der Studienzzeit als zu Lasten der Freizeit geht.

Im Jahr 1997 erhielten 22,6% der Studierenden an Universitäten und 34,8% der Studierenden an den Fachhochschulen finanzielle Unterstützung durch BAföG. Somit ist die Unterstützung durch die Eltern zur wichtigsten Quelle der Studienfinanzierung geworden. Daneben geht die übergroße Mehrzahl der Studierenden einer Erwerbstätigkeit nach. 68% der Vollzeitstudierenden in den neuen und 77% in den alten Ländern jobben bis zu 15 Stunden wöchentlich, 11% bzw. 14% arbeiten länger als 15 Stunden wöchentlich.

## Abnehmendes Interesse an Technik

Die starke Abnahme der Studienanfängerzahlen bis zum Wintersemester 1997/98 in den Kerndisziplinen der Ingenieurwissenschaften an Universitäten und Fachhochschulen – auf etwa 70% des Spitzenwertes von 1990 – ist nicht nur auf sich verschlechternde Berufschancen für Ingenieure in der ersten Hälfte der 90er Jahre – also auf konjunkturelle Gründe – zurückzuführen, sondern auf schon für die 80er Jahre feststellbare strukturelle Ursachen, wie z.B. das deutlich abnehmende Interesse von Berufsschülern an technikbezogenen bzw. technikenahen Ausbildungen und Berufen, so das Ergebnis mehrerer Expertenkonferenzen, die im Auftrag der Bundesregierung im Herbst 1998 in Santa Barbara Kalifornien und in Bonn stattfanden.

Das Verhalten der Berufsschüler gilt auch für Abiturienten, zumal Technik im gymnasialen Unterricht kaum thematisiert wird, schon gar nicht im Sinne einer gesellschaftlichen Einbindung von Technik. Die Abnahme der Studienanfängerzahlen, die auch eine der Triebfedern ist für die Bemühungen, das Ingenieurstudium zu reformieren, wird deshalb auch allein durch eine Verbesserung der

Berufschancen keine so nachhaltige Trendumkehr erfahren, daß der zukünftig zu erwartende Bedarf an Ingenieuren gedeckt werden kann, schlußfolgert Heinz Griesbach vom HIS in seiner Zusammenfassung der Gesprächsergebnisse. Das gelte insbesondere für Fachhochschulingenieure, die über eine Berufsausbildung und den Besuch einer Fachhochschule die Studienberechtigung erworben haben und in besonderer Weise praxisorientiert sind. Um diese wieder verstärkt für eine Ingenieurstudium zu interessieren werde es vielmehr erforderlich sein, bereits in der Schule Technik zu thematisieren und vor allem auf den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Stellenwert der Technik sowie die Aufgaben, Inhalte und Funktionsweisen von Technik verstärkt einzugehen. Dabei müsse auch vermittelt werden, daß die Ingenieurprofessionen auch künftig das zentrale Bindeglied zwischen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Anwendung in der Praxis sein werden und somit an vorderster Front des globalen Innovationswettbewerbs stehen werden.

## Recht auf längeren Urlaub

In seiner Entscheidung vom 14. Januar 1999 bescheinigt das Obergericht Rheinland-Pfalz (2 A 11524/98.OVG) den Hochschullehrern das Recht auf eine im Vergleich zu anderen Bediensteten verlängerte Freistellung von den Dienstpflichten. Das Gericht begründet seine Meinung damit, daß Hochschullehrer in der Wahl des Zeitpunktes für den Jahresurlaub durch die vorlesungsfreie Zeit eingeschränkt sind. Das grund-

sätzlich anerkannte Recht jedes Beamten auf individuelle Urlaubsgewährung sei mit Rücksicht auf traditionell verfestigte organisatorische Zwänge zurückgestellt. Der Urlaubsanspruch werde durch die vorlesungsfreien Zeiten pauschal abgegolten. Diese Benachteiligung gegenüber anderen Beamtengruppen werde durch eine Verlängerung der Dauer der Freistellung von der Dienstleistungspflicht ausgeglichen.

## Neue Studiengänge

### Patentingenieurwesen/Technische Physik an der FH Wiesbaden

Im WS 1999/2000 beginnt der einschließlich eines Praxissemesters acht Semester dauernde neue Studiengang Patentingenieurwesen/Technische Physik an der FH Wiesbaden. Ziel des Studiengangs ist es, den Studentinnen und Studenten neben theoretischen und praktischen technischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen auch eine grundlegende Ausbildung in Fragen des Pa-

tentrechts und des gewerblichen Rechtsschutzes zu vermitteln. Neben der Arbeit in den Patentabteilungen von Großunternehmen liegen die zukünftigen Aufgabenfelder der Absolventinnen und Absolventen in kleinen und mittelgroßen Unternehmen in der Erkennung von patentrechtlichen Möglichkeiten und Risiken von Forschungs- und Entwicklungsleistungen. *ls*

### Medientechnik in Düsseldorf

Als einzige Hochschule in Nordrhein-Westfalen bietet die FH Düsseldorf den achtsemestrigen Studiengang Medientechnik an. Im Grundstudium werden naturwissenschaftliche Grundlagen vermittelt, Computertechnik und Programmiersprachen sowie Gestaltungslehre und Ökonomie gelehrt. Im Hauptstudium geht es um Multimediatechnik, Virtuelle Realität, das Virtuelle Studio und das Musikstudio. Von

der einfachen Grafik über 3D-Bildbearbeitung, Animationstechnik und Tonbearbeitung wird bis hin zur Darstellung künstlicher Realität alles erarbeitet. Ein integriertes 6. Praxissemester soll die Studierenden an die Tätigkeit des Ingenieurs heranführen und Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern ermöglichen. Auf dem Lehrplan stehen darüber hinaus Internationales Recht, Medienrecht und technisches Englisch. *dpa*

## Neue Abschlüsse

### Dreifachtitel im Europa-Studiengang Elektrotechnik und Elektronik an der FH Hamburg

Studierende in Elektrotechnik und Elektronik können ab dem Jahr 2000 an der FH Hamburg die begehrten Titel Diplom, Master und Maître in einem vierjährigen Studiengang erreichen. Die Hälfte des Studiums ist im Ausland durchzuführen, und zwar zweimal ein Jahr an je einer Partnerhochschule in zwei verschiedenen Ländern. An der Lehrplan-Entwicklung, die im Rahmen des SOKRATES-Programms finanziert wird, sind neun Hochschulen aus sechs Ländern beteiligt:

Finnland (Pori, Tampere, Turku), Frankreich (Montpellier, Reims), Großbritannien (Huddersfield), Niederlande (Utrecht), Portugal (Coimbra) und Deutschland (Hamburg). Die nichttechnischen Fächer wie Politik, Ökonomie und Fremdsprachen machen 20 Prozent des Studiums aus. Die im europäischen Studiengang erbrachten Leistungen werden von allen Partnerhochschulen anerkannt.

Weitere Informationen unter [www.e-i.fh-hamburg.de](http://www.e-i.fh-hamburg.de). *ls*

### Internationaler Studiengang Information Engineering an der FH Hamburg

An der FH Hamburg kann ab dem WS 1999/2000 im neuen Studiengang Information Engineering ein Bachelor- und ein Master-Abschluß erreicht werden. Die Hälfte der 40 Studienplätze ist für Ausländer reserviert, die möglichst aus dem südostasiatischen Raum kommen sollten. Unterrichtssprache ist Englisch. Der modular aufgebaute vierjährige Studiengang enthält ein Praxissemester im Ausland (für die deutschen Studierenden) oder im Inland

und vermittelt Kenntnisse aus Informatik und Elektrotechnik. Er ist mit Credit points bewertet und schließt mit dem Bachelor of Engineering ab. Bei einem qualifizierten Abschluß mit der Note „gut“ oder besser kann ein zweisemestriges Masterstudium abgeschlossen werden, das auch für Bewerber aus anderen technischen Disziplinen und anderen Hochschulen offen steht.

Weitere Informationen unter [www.e-i.fh-hamburg.de](http://www.e-i.fh-hamburg.de). *ls*

**Studieren beflügelt...**  
Lernerfolg in kleinen Gruppen: FH Bielefeld

**Studienmöglichkeiten**

- Ingenieurwissenschaften
  - Architektur/Wachbau
  - Biologie/Biochemie
  - Chemie
  - Elektrotechnik
  - Industrielle Informatik
  - Informationssysteme
  - Lebenswissenschaften
  - Mathematik
  - Physik
  - Produktentwicklung
  - Softwareentwicklung
  - Wirtschaftsinformatik
- Arztberufe
  - Physiotherapie
  - Physikalische Therapie
  - Podologie
  - Physiotherapie (Berufshilfen)
- Wirtschaftswissenschaften
  - Wirtschaftsinformatik
  - Wirtschaftswissenschaften
  - Wirtschaftswissenschaften (Berufshilfen)
- Humanwissenschaften
  - Sozialwissenschaften
  - Sozialwissenschaften
- Praxissemester Angebot
  - Praxissemester im Ausland
  - Praxissemester im Inland
  - Praxissemester im Inland
  - Praxissemester im Inland

05 21. 106 26 14  
[www.fh-bielefeld.de](http://www.fh-bielefeld.de)

Quelle: FH Bielefeld

## Stipendien

### FH Hamburg bei Stipendienplätzen Spitzenreiter

Die Studienstiftung des deutschen Volkes fördert seit Herbst 1998 auch Studierende an Fachhochschulen. Zur Zeit haben an 54 Fachhochschulen 160 Studierende ein Stipendium, darunter sieben Studentinnen und acht Studenten der FH Hamburg aus den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen (acht Stipendien), der Ökotoxikologie (vier Stipendien) und drei weiteren Studiengängen.

Die Studienstiftung unterstützt 60 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem monatlichen Büchergeld von 150 DM, 40 Prozent bekommen bis zu 940 DM Unterstützung im Monat. Außerdem werden Auslandsaufenthalte mit Reisekostenzuschüssen und einem Zuschlag zu den Lebenshaltungskosten von 300 bis 1000 DM pro Monat gefördert. *ls*

## Aufbaustudiengänge und Weiterbildung

### Master of Science International Business in Mainz und London

In Kooperation mit der South Bank University London bietet die FH Mainz ab dem WS 1999/2000 das kostenpflichtige zweisemestrige Aufbaustudium Master of Science International Business an. Ziel des Studiums ist es, den Teilnehmern ein kritisches und analytisches Verständnis der sich ständig ändernden Umwelt und der internationalen Verflechtungen zu vermitteln. Gleichzeitig sollen anhand von Fallstudien die Probleme und die Aufgaben eines international tätigen Unternehmens untersucht werden. Das erste Semester findet in Mainz, das zweite in London statt. Unterrichtssprache ist Englisch, auch in Deutschland. Voraussetzung ist ein wirtschaftswissen-

schaftlich orientierter Hochschulabschluß und gute englische Sprachkenntnisse, die durch den TOEFL-Test, das Cambridge-Zertifikat oder durch eine in Mainz abzulegende Prüfung nachzuweisen sind. Die Studiengebühren betragen in Mainz 1.800 DM, in London für EU-Studierende 1.500 und für Nicht-EU-Studierende 3.600 britische Pfund. Für EU-Studierende wird die FH Mainz über ein europäisch-indisches Programm voraussichtlich sieben bis acht Stipendien in Höhe von 6.000 bis 12.000 DM zur Verfügung stellen können. Dabei müssen die Stipendiaten von Juli bis September 2000 drei Monate in Madras/Indien ein Praktikum ableisten. *ls.*

### Multimedia an der FH München

An der FH München kann die Zusatzqualifikation „Multimedia“ erworben werden, wenn zusätzlich zum Studium mindestens fünf Fächer eines sogenannten „Multimedia Pools“ erfolgreich absolviert werden. An dem „Multimedia Pool“ sind 14 Fachbereiche beteiligt. Die Ausbildung ist interdisziplinär und umfaßt drei Bereiche: im ersten Bereich werden das Betriebssystem Unix oder das Programmieren im Internet oder Kenntnisse in einem Multimedia-Grundkurs vermittelt. Der Bereich 2 enthält Fächer wie Videotechnik, Datenkommunikation, Computer Publishing, Audiosignale, Musik für Multimedia

und Gestaltung von MIDI-Projekten, Grundlagen der Typographie und OnAir Design (Grafik und Animation für Film und Fernsehen). Aus diesen Bereichen muß je ein Fach gewählt werden. Dazu kommen drei Fächer des Bereiches 3, in dem die Studierenden die bisher gewonnenen Kenntnisse in weiteren Kursen vertiefen, wie z. B.: Fotorealistische Computergrafik mit 3D-Studio Max, Workshop Video, Signalverarbeitung und Mustererkennung, Lokale Netze, Concurrent Programming, Planung und Entwicklung von Online-Kommunikations-Strategien, CAID-Modelling/Rendering. *ls.*

## Kurzinfos

### Neues Laboratorium für Mikromechanik und hybridintegrierte Schichtschaltungen

Am FB Mechatronik der FH Karlsruhe wurde im WS 1998/99 das neue Laboratorium für Mikromechanik und hybridintegrierte Schichtschaltungen (LMHS) eingeweiht. Studierende und Mitarbeiter können dort

selbständig Mikrosysteme produzieren, deren einzelne Elemente manchmal nur tausendstel Millimeter messen. Das Labor kann auch für Projekte im Technologietransfer zur regionalen Industrie genutzt werden. *ls.*



Quelle: FH Karlsruhe

### Reine Luft für die Mikrosystemtechnik

Die Georg-Simon-Ohm FH Nürnberg hat mit Beginn des Sommersemesters ein Reinraumlabor für die Mikrosystemtechnik in Betrieb genommen. Die Studierenden können jetzt die Herstellung mikromechanischer, mikrooptischer und mikroelektronischer Bauelemente unter Praxisbedingungen kennen-

lernen. Das neue Labor soll sowohl im Bereich der Lehre als auch für gemeinsame Industrieprojekte mit Firmen und Institutionen genutzt werden. Der Raum kann nur über eine Schleuse betreten werden, in der mit Haube, Kittel und Überschuhen eine Reinraumkleidung angelegt werden muß. *ls.*

### Fusion

Das Land Hessen übernimmt die FH Dieburg der Deutschen Telekom. Dies bezieht sich auch auf Professoren, Mitarbeiter und Studenten; die Hochschule werde in die FH Darmstadt integriert, teilen Staatskanzlei und die Deutsche Telekom mit. Für Hessen entstehen in den ersten fünf Jahren nach der

Übernahme voraussichtlich Kosten von 13 Millionen DM. Die Telekom überläßt dem Land Gebäude und Anlagen zumindest für die kommenden 15 Jahre unentgeltlich. Außerdem übernimmt sie den Angaben zufolge für fünf Jahre die Hälfte der Kosten für das vom Land übernommene Personal. *dpa*



*Die Fachhochschule Nordhausen (FHN) hat wenig später als ein Jahr nach ihrer Gründung zum Wintersemester 1998/99 den Studienbetrieb aufgenommen. Eine Experimentierklausel erlaubt ihr die Einführung interdisziplinärer, modular aufgebauter Studiengänge, die konsequent nach dem ECTS-System bewertet sind. Das ECTS-System erleichtert die Auslandsorientierung. Mit bereits zwei größeren Forschungsprojekten wird die FH Nordhausen zum Motor der Region. Mit der Gründungsrektorin sprach die Schriftleiterin der DNH, Frau Professorin Dr. Dorit Loos.*

# Nordhausen – Der neue Hochschulstandort in Thüringen

## Eine innovative, erfolgversprechende Neugründung

**DNH:** Frau Professorin Rauschhofer, Sie sind im November 1997 zur Gründungsrektorin der Fachhochschule Nordhausen bestellt worden. Schon ein knappes Jahr später, im Oktober 1998, hat die Fachhochschule mit drei Studiengängen den Studienbetrieb aufgenommen. Dies ist für Hochschulgründungen ein ungewöhnlich kurzer Zeitvorlauf. Wie war diese rekordverdächtige Leistung möglich?

**Rauschhofer:** Auf der Grundlage eines exzellenten Konzepts der Gründungskommission, durch eine sehr zielführende Planung, hochengagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Hilfe aus Stadt und Region sowie eine umfassende und außergewöhnliche Unterstützung des Thüringer Wissenschaftsministeriums und des Thüringer Landtags.

**DNH:** Wie ist der augenblickliche Entwicklungsstand der Fachhochschule Nordhausen?

**Rauschhofer:** Im Oktober 1998 haben wir mit rd. 140 Studierenden in den Studiengängen Betriebswirtschaft, Sozialmanagement und Technische Sanierung begonnen. Es hat sich als richtig erwiesen, daß wir für zwei Studiengänge, „Betriebswirtschaft“ und „Sozialmanagement“, einen örtlichen NC beantragt hatten. Bei mehr als einer 2 ½fachen Zahl von Bewerbungen um einen Studienplatz hätte die Hochschule anderenfalls mit dem allerersten Semester sicherlich mit einer zu großen Zahl begonnen. Für das Wintersemester 1999/2000 ist der Start eines vierten Studiengangs, der Elektrischen Systemtechnik, im Visier.

**DNH:** Die neue Fachhochschule hat den Campus einer ehemaligen Ingenieurschule am Weinberg bezogen. Durch die Möglichkeit der Übernahme dieser großen und schönen Liegenschaft wird die FHN als eine der preiswertesten Hochschulneugründungen eingeschätzt. Welche Arbeiten sind im Augenblick am vordringlichsten?

**Rauschhofer:** Wir können natürlich nicht 40 Jahre Vergangenheit binnen weniger Monate aufholen. Wir gehen dabei den Weg, daß wir gezielt jeweils die Gebäude saniert haben bzw. sanieren, die für den nächsten planmäßigen Aufbau-

schritt der Hochschule benötigt werden. Entsprechendes gilt für die Außenanlagen auf dem fast 11,2 ha großen Gelände.

Bereits zum Start hatte die FHN trotz des kurzen zeitlichen Vorlaufs alles, was für die Aufnahme des Studienbetriebs notwendig ist: Ein sehr funktionales, großes Hörsaalgebäude mit einer Vielzahl von Hörsälen, Seminar- und Diensträumen, Laboren und Computerräumen. Inzwischen sind bereits zwei Sprachlabore, zwei Computerpools, Chemie- und Physiklabore mit modernsten Geräten hinzugekommen. Die junge Bibliothek wächst ständig, und auch der Verwal-



tungssitz wurde renoviert. Die Mensa war zur Aufnahme des Studienbetriebes saniert und funktionsfähig; z.Z. wird nach einem bereits sanierten Studentenwohnheim nun auch das zweite Wohnheim auf dem Gelände vollständig saniert.

Kurzum, ich denke, daß dieser Campus dank der vom Landtag zur Verfügung gestellten Mittel zügig ausgebaut und wegen der großen Grünflächen, Sportplatz und -halle in nicht allzu ferner Zeit einem englischen Grünanlagen-Campus gleichen wird. Alle Planer, die vor Ort waren, sind von diesem Gelände begeistert.

### Herkunft der Studierenden

**DNH:** Woher kommen die Studierenden der FHN?

**Rauschhofer:** Ein Großteil unserer Studierenden, ca. 80 %, kommen z.Z. aus der Region. Sehr bald wird die FHN bei steigendem Bekanntheitsgrad auch Studierende aus einem größeren Umfeld anziehen. Wir wollen dies durch ein attraktives und zukunftsorientiertes Profil mit modular aufgebauten Curricula bei interdisziplinärer Vernetzung, durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und eine internationale Ausrichtung erreichen. Dazu gehören ergänzend zu einer breiten fachspezifischen Grundausbildung interdisziplinär verknüpfte Lehrangebote, wie moderne Kommunikationstechniken, eine intensive Computerausbildung, ein breit gefächertes Sprachangebot in multimedialen Sprachlaboren, vor allem in Englisch, Französisch und Russisch mit der Möglichkeit eines Sprachabschlußzertifikats und vielfältigen Auslandsaufenthalten.

**Studiengänge**

**DNH:** Nach welchen Gesichtspunkten sind die in Nordhausen angebotenen Studiengänge ausgewählt worden?

**Rauschhofer:** Sie basieren auf dem Gutachten der Strukturkommission. Zum einen ist darunter ein klassischer Studiengang, wie z.B. Betriebswirtschaft. Zum anderen wurden neue Studiengänge empfohlen, die der jungen Fachhochschule ein unverwechselbares Profil verleihen. Dazu wurden u.a. zwei neuartige ingenieurwissenschaftliche Studiengänge „Technische Sanierung“ und „Elektrische Systemtechnik“ ausgewählt, die mit diesem Profil bis jetzt an keiner anderen deutschen Hochschule existieren. Ferner bietet die FHN einen neuartigen sozialwissenschaftlichen Studiengang an, „Sozialmanagement“. Der Studiengang „Öffentliches Dienstleistungsmanagement“ ist in absehbarer Zeit geplant.

**DNH:** Was sind die besonderen Merkmale der FHN und der von ihr angebotenen Studiengänge?

**Rauschhofer:** Vor allem drei Dinge: Zum einen sind wir der Auffassung, daß die Studierenden trainiert werden müssen, in Zusammenhängen zu denken. Deshalb haben wir die Studiengänge in Nordhausen interdisziplinär miteinander verknüpft. Unsere Studierenden können in anderen Studiengängen Wahlpflichtfächer belegen, die Ingenieure beispielsweise bei den Betriebswirtschaftlern und umgekehrt. Sie haben damit die Möglichkeit einer breit gefächerten Ausbildung.

Ein zweiter Punkt ist der Erwerb von Schlüsselqualifikationen. Es geht darum, daß heute von den Absolventen jeder Studienrichtung erwartet wird, daß sie Kommunikations- und Präsentations-

techniken beherrschen und über solide Kenntnisse der modernen Datenverarbeitung und Informationstechnik verfügen. Deshalb sind an der FHN bereits im Grundstudium umfangreiche EDV-Kurse verpflichtender Bestandteil des Studiums.

Ein dritter Punkt ist der Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen. Kurse in Englisch, Französisch oder Russisch sind integrale Bestandteile jedes Studienganges. Die Sprachausbildung wird durch modernste Technologie mit einem Sprachenzentrum unterstützt. Mit 42 Multimedia- und Audioarbeitsplätzen finden die Studierenden hervorragende Lernbedingungen. Diese integrierte Kombination von Interdisziplinarität, Schlüsselqualifikationen und breitem Sprachangebot bieten nicht viele andere Hochschulen an.

Zudem haben wir als (noch!) kleine Hochschule die Möglichkeit, die Studierenden an der FHN intensiv zu beraten und zu betreuen. Hierzu haben wir das Konzept eines „klientenorientierten“ Studien-Service-Zentrums umgesetzt, in welchem die Studierenden alle sie betreffenden Auskünfte an einem Ort mit besucherfreundlichen Öffnungszeiten erhalten können.

**Experimentierklausel**

**DNH:** Ihrer Fachhochschule ist lt. Gründungsgesetz eine fünfjährige Experimentierklausel eingeräumt worden. Was bedeutet das?

**Rauschhofer:** Die fünfjährige Experimentierklausel ermöglicht uns, interdisziplinäre modulare Studiengänge einzurichten und neue Organisationsstrukturen in Lehre und Verwaltung zu erproben. So können wir z.B. Studiendekane jetzt bereits einsetzen, die den Dekan/die Dekanin in der Lehre entlasten.

**Auslandsorientierung**

**DNH:** Welchen Stellenwert haben für Sie und die FHN die Kontakte zu ausländischen Hochschulen?

**Rauschhofer:** Einen sehr hohen Stellenwert. Gleich zu Beginn hat die FHN die Verbindung mit der EU hergestellt, um im Rahmen des EU-Programmes SOKRATES Fördermittel für Hochschulpartnerschaften zu erlangen. So konnten inzwischen mit bereits acht Hochschulen Partnerschaften begründet werden. Sehr bewußt haben wir die Empfehlung der Strukturkommission aufgenommen, auch nach Osteuropa unsere Kontakte aufzubauen. Gerade für diese Länder besteht in Ostdeutschland eine hohe Kompetenz, die wir als Standortvorteil nutzen wollen. ➤

Die Fachhochschule Nordhausen (FHN) wurde mit Gesetz des Thüringer Landtags zum 30. Juli 1997 gegründet. Sie nahm nach einer intensiven Aufbauphase bereits zum Wintersemester 1998/99 ihren Studienbetrieb mit rd. 140 Studierenden in den Studiengängen Betriebswirtschaft, Technische Sanierung und Sozialmanagement auf. Hochschulpolitisch setzte der Freistaat Thüringen durch das Errichtungsgesetz mit einer sogenannten „Experimentierklausel“ ein Signal: Zur Neugestaltung der Hochschullandschaft können innovative Konzepte umgesetzt werden. Für die FHN können abweichende Regelungen vom Thüringer Hochschulgesetz durch Rechtsverordnung vorgesehen werden mit dem Ziel, durch Kompetenzerweiterungen und -verlagerungen neue, innovative Organisationsmodelle im Sinne der Hochschulstrukturreform zu erproben. Die „Experimentierphase“ endet fünf Jahre nach Aufnahme des Studienbetriebes. – Zur Vorbereitung der Gründung dieser Fachhochschule in Nordthüringen hatte der Thüringer Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur Anfang Dezember 1995 eine Strukturkommission unter Vorsitz von Professor Clemens Klockner bestellt. Die Strukturkommission verabschiedete im August 1996 ihre Stellungnahme. Auf der Grundlage der Empfehlungen der Kommission beschloß der Thüringer Landtag das „Thüringer Gesetz zur Errichtung der Fachhochschule Nordhausen“. Der Gründungsfestakt erfolgte am 5. November 1997.

<b>Fachhochschule Nordhausen</b>	
gegründet	30.07.1997
Rektorin	Professorin Dr. Gisela Rauschhofer
Telefon	03631 / 420-100
Fax	03631 / 420-810
Informationen	Studien-Service-Zentrum Pressestelle
Studiengänge	– Betriebswirtschaft – Technische Sanierung – Sozialmanagement
in Vorbereitung	– Elektrische Systemtechnik
geplant	– Öffentliches Dienstleistungsmanagement – Sozialarbeit – Heilpädagogik

Ein weiterer Punkt ist die konsequente Einführung des ECTS-Systems in allen Studiengängen. Dies ist in der Rahmenprüfungsordnung bereits festgeschrieben und wird nun in den Ordnungen der einzelnen Studiengänge umgesetzt. Dies bedeutet für die Studierenden der FHN, daß im Ausland erbrachte Studien- und Prüfungsleistungen angerechnet werden und vice versa für ausländische Studierende. Wir erhoffen uns, mit diesem Schritt den Studierenden eine zusätzliche Motivation für einen Auslandsaufenthalt zu geben.

Der Austausch soll auch die Lehrenden einbeziehen. So hat die FH Nordhausen bereits im vergangenen Monat April 1999 ihre erste „Internationale Projektwoche“ durchgeführt. Dozenten aus sieben Partnerhochschulen in vier europäischen Staaten arbeiteten mit den Studierenden der FHN eine Woche lang an international orientierten Projekten in englischer, russischer und französischer Sprache. Diese Projektwoche war ein erster, im übrigen von den Studierenden mit hoher Akzeptanz aufgenommener Schritt auf dem Weg zur Internationalisierung des Lehrangebotes vor Ort. Alle Studierenden sollen auf diese Weise an der internationalen Ausrichtung der FHN teilhaben und interkulturelle Kompetenz erwerben.

### Regionale Bedeutung

**DNH:** Wie schätzen Sie die beabsichtigte strukturelle Wirkung der neuen Hochschule auf die Region ein?

**Rauschhofer:** Mit der regionalen Wirtschaft sind wir in intensivem Dialog, hat sich diese doch in beispielloser Weise dafür eingesetzt, daß Nordhausen eine Fachhochschule erhielt. Wir haben zusammen mit Unternehmen aus der Region bereits zwei größere innovative Forschungsprojekte im Bereich der Technischen Sanierung mit Förderung des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur begonnen und erwarten davon innovative technologische Ergebnisse. Langfristig hoffe ich, daß sich die Absolventen der FHN mit eigenen innovativen Unternehmen in der Region ansiedeln werden und somit als „spin-offs“ die wirtschaftliche Entwicklung deutlich unterstützen können. Als FHN unterstützen wir deshalb auch die Thüringer Initiative „GET UP“, mit der Firmengründungen aus der Hochschule gefördert werden sollen. Für die mittelständische Wirtschaft können wir in absehbarer Zeit Forschungskapazitäten bereitstellen. Damit können wir die Rahmenbedingungen für Investoren und die Schaffung neuer Arbeitsplätze befördern. □

## Beschluß der Kultusministerkonferenz zu Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengängen

Auf ihrer 285. Plenarsitzung am 4./5. März 1999 hat die Kultusministerkonferenz länderübergreifende Strukturvorgaben für die Einführung der neuen Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengänge (im Folgenden BA und MA abgekürzt) beschlossen, die sich auf die Studienstruktur und -dauer, die Zugangsvoraussetzungen und Übergänge, die Abschlüsse und Abschlussbezeichnungen sowie die Aspekte „Modularisierung“ und „Credit Points“ beziehen. Diese Strukturvorgaben sind notwendig, um die neuen Studiengänge in das bisherige System der Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengänge einzupassen und sie für die internationale Zusammenarbeit durch klare und verlässliche Angaben attraktiv zu machen.

Zu Studienstruktur und Studiendauer hat die Konferenz beschlossen, dass BA- und MA-Studiengänge sowohl an Universitäten wie auch Fachhochschulen eingerichtet werden können; die unterschiedlichen Bildungsziele der beiden Hochschularten bleiben dabei erhalten. Die Regelstudienzeiten betragen – wie im novellierten Hochschulrahmengesetz festgelegt – für BA-Studiengänge mindestens drei und höchstens vier Jahre, für die MA-Studiengänge mindestens ein und höchstens zwei Jahre. Bei konsekutiven Studiengängen beträgt die gesamte Regelstudienzeit höchstens fünf Jahre. Daraus folgt, dass das BA-Niveau sowohl in drei wie auch in vier Jahren und das MA-Niveau sowohl in vier als auch fünf Jahren erreicht werden kann. Das neue Graduierungssystem ist ein eigenständiges neben dem herkömmlichen. Hochschulen müssen nicht notwendig beide neuen Studiengänge zusammen anbieten. Konsekutive BA- und MA-Studiengänge müssen dadurch attraktiv gestaltet werden, dass auch für das Studium bis zum weiterführenden Abschluss Ausbildungsförderung geleistet werden kann.

Zugangsvoraussetzung für den MA-Studiengang ist ein erster berufsqualifizierender Abschluss; der Master kann also nicht unmittelbar durch ein grundständiges Studium erworben werden. Darüber hinaus kann die Zulassung von weiteren besonderen Voraussetzungen abhängig gemacht werden; die Genehmigung dieser Zulassungskriterien können sich die Länder vorbehalten. Übergänge zwischen herkömmlichen Studiengängen und den neuen sind möglich. Sie werden durch Prüfungsordnungen oder in lan-

desrechtlichen Bestimmungen geregelt. Der Master-Abschluss einer Universität oder einer Fachhochschule berechtigt grundsätzlich zu Promotion.

Die Abschlussbezeichnungen müssen die inhaltliche Ausrichtung des neuen Studienganges klar machen. Für Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt und für die internationale Zusammenarbeit ist zugleich erforderlich, dass es nur möglichst wenige unterschiedliche Abschlussbezeichnungen gibt. Die Abschlüsse differenzieren zwischen stärker theorie- und stärker anwendungsbezogenen Studiengängen. Die stärker theorieorientierten Studiengänge sollen die Abschlussbezeichnungen Bachelor of Arts/Bakkalaureus Artium (B.A.) und Master of Arts/Magister Artium (M.A.) verwenden sowie die Bezeichnungen Bachelor of Science/Bakkalaureus Scientiarum (B.Sc.) und Master of Science/Magister Scientiarum (M.Sc.). In den stärker anwendungsorientierten Studiengängen werden Abschlußbezeichnungen mit Fachzusätzen entsprechend den jeweiligen Fächergruppen verwandt, z.B. Bachelor of Engineering/Bakkalaureus der Ingenieurwissenschaften. Auskunft über das zu Grunde liegende Studium im Einzelnen erteilt für alle neuen Studiengänge jeweils ein „diploma-supplement“. Herkömmliche und neue Studiengänge sind eigenständig, daher kann jeweils nur ein Grad verliehen werden. Möglich sind aber Gleichwertigkeitsbescheinigungen, wobei im internationalen Vergleich herkömmliche Diplom- und Magisterabschlüsse der Universitäten dem Master entsprechen, das Diplom (FH) entspricht dem vierjährigen Bachelor of honors.

Bei der Genehmigung eines der neuen Studiengänge ist grundsätzlich nachzuweisen, dass er durch studienbegleitende Prüfungen modularisiert und mit einem Leistungspunktsystem (Credit Points) ausgestattet ist, um einen leichteren Transfer von Prüfungs- und Studienleistungen sowie eine individuelle Studiengestaltung zu ermöglichen.

Alle weiteren Regelungen, die durch diese Strukturvorgaben offen bleiben, werden im Umfang des Gestaltungsspielraumes, den das novellierte Hochschulrahmengesetz eröffnet, durch die Länder oder die Hochschulen getroffen.

KMK

Volltext als Word 97-Datei per e-mail bei hllbbonn@aol.com



**Brandenburg**

*Attraktivität des  
Professorenamtes  
stärken*

**Stellungnahme des  
hIb-Brandenburg zur  
Hochschulgesetznovelle**

Am 17. Februar 1999 nahm der Vorsitzende des Hochschullehrerbundes Brandenburg, Friedhelm Mündemann (FH Brandenburg), vor dem Ausschuß für Wissenschaft, Forschung und Kultur zum „Gesetz über die Hochschulen des Landes Brandenburg“ Stellung.

In seiner Stellungnahme vor dem Landtagsausschuß forderte Mündemann dazu auf, die notwendigen Freiräume und Pflichten der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer im Gesetz klar zu benennen. Mündemann erinnerte an den Umfang der Pflichten: Lehre, Prüfungen abhalten, Weiterbildung durchführen, für die eigene Weiterbildung sorgen, Forschung sowie Wissens- und Technologietransfer betreiben. Alle diese Pflichten würden stillschweigend erwartet, ohne daß der Dienstherr hierfür die materiellen Voraussetzungen geschaffen habe. Hierzu müsse er sich selbst verpflichten. Wer fordere, müsse auch abrechnen.

Mündemann sah eine große Gefahr darin, daß durch weitere Regulierung und Gängelung Bewerber auf ein Professorenamt abgeschreckt würden und an den Hochschulen und in den Fachbereichen die zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre notwendige Kreativität an Raum verliere. Der Gesetzgeber müsse faire Gestaltungsprinzipien finden, um den Hochschulen nach ihren jeweiligen Möglichkeiten Entwicklungschancen zu eröffnen, ohne zusätzliche Belastungen einzuführen.

**Evaluation**

Mündemann wies auf die immer noch dünne Personaldecke an den brandenburgischen Fachhochschulen hin. Hiermit sei die vom Gesetzgeber geforderte Bewertung der Erfolge der Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsmarkt durch die Hochschulen nicht zu leisten.

Auch die Evaluation sei mit den vorhandenen Mitteln nicht durchführbar. Durch das Gesetz sollte die jeweilige Regierung verpflichtet werden, stets für eine ausreichende Finanzierung der Aufgaben der Hochschulen zu sorgen. Globalhaushalte sollten grundsätzlich erst dann eingeführt werden, wenn die notwendigen Voraussetzungen hierfür geschaffen sind.

Die Forderung nach vergleichbaren Evaluationsvorgaben schränke die Möglichkeiten der Fachhochschulen zur eigenen individuellen Profilbildung ein.

**Mitwirkung**

Mündemann sprach sich grundsätzlich für die Autonomie der Hochschulen aus. Allerdings sollten Hochschulleitung und akademische Selbstverwaltung nicht voneinander getrennt werden. Sonst bestehe die Gefahr einer Nebenregierung, für die wiederum eine eigene Senatsverwaltung eingeführt werden müßte.

Die Aufgaben eines Hochschulrats sollten sich auf einen sehr engen Bereich beschränken. In der jetzigen Konstellation unterstehe er weder der Aufsicht der Hochschulen, noch der Regierung oder des Landtages. Wenn ein Hochschulrat eingeführt werde, dann für jede Hochschule einzeln. Diese Einzelräte könnten zu einem Landeshochschulrat zusammengefaßt werden. Auf jeden Fall müsse die Kompetenz zur Öffnung und Schließung von Hochschulen bei Regierung oder Landtag liegen, denn sie sei eine Aufgabe der Landesentwicklung und nicht isoliert zu bewerten.

**Promotion**

Der Gesetzgeber hat zwischen wissenschaftlichen Mitarbeitern an Universitäten und Fachhochschulen unterschieden und diesen jeweils unterschiedliche Aufgaben zugewiesen. Dies bemängelte Mündemann insbesondere auch vor dem Hintergrund, daß gleiche Qualifikationschancen eröffnet werden sollten. Mündemann schlug vor, die Förderung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Weiterqualifikation sollte durch verpflichtende Teilnahme der FH-Professorinnen und Professoren an den kooperativen Promotionsverfahren bei den Universitäten als Regelfall eingeführt werden. Mündemann setzte hierbei auf eine intensivere Kooperation zwischen den Hochschulen des Landes. Diese müsse aber vom Gesetzgeber ermöglicht und verbindlich vorgegeben werden. *hm.*



**Hamburg**

*Bundesweite  
Premiere:  
Leistungsvereinbarung  
zwischen Behörde  
und Hochschulen*

Am 2. März 1999 haben alle Hamburger Hochschulen mit der Behörde für Wissenschaft und Forschung (vergleichbar dem Wissenschaftsministerium eines Flächenlandes) Ziel- und Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Darin wird zum einen festgelegt, welche Aktivitäten jede Hochschule innerhalb der dreijährigen Vertragslaufzeit von 1999 bis 2001 besonders nachdrücklich verfolgen wird, und zum anderen, wieviel Geld die Hochschule in den kommenden Jahren zur Verfügung haben wird.

Bei der Fachhochschule Hamburg umfasst das „Pflichtenheft“ die Themenbereiche

- Hochschulentwicklung,
- Lehre und Studium,
- Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer,
- Weiterbildung,
- Internationalisierung von Lehre und Forschung,
- Frauenförderung,
- Agenda 21.

Grundsätzlich kann eine solche Leistungsvereinbarung positiv wirken: Die Hochschule kann ihre finanzielle Situation besser planen. Die schriftlich festgehaltenen Handlungsprioritäten sind ein Anstoß für die Diskussion um Ziele und Inhalte der Arbeit innerhalb der Hochschule. Und schließlich wird auch die Auseinandersetzung zwischen Hochschule und Behörde von der Ebene eines abstrakten Aufsichtsdenkens heruntergeholt hin zu einem inhaltlichen Gespräch.

Zu bedauern ist allerdings, dass die jetzt vorliegende Vereinbarung nirgendwo innerhalb der Hochschule in befriedigender Weise diskutiert worden ist. Daran sind die terminlichen Vorstellungen der Behörde nicht unschuldig. Bei der vereinbarten jährlichen Aktualisierung der Vereinbarung, und erst recht bei der Abfassung der nächsten Vereinbarung für die Jahre ab 2002 wird auf eine ausreichende Beteiligung der Betroffenen zu achten sein. Zudem reicht es nicht aus, wenn sich die Behörde im wesentlichen nur auf ihre Rolle als Finanzier beschränkt. Genauso wie die Hochschule sollte auch die Behörde dokumentieren, welche besondere Aktivitäten sie sich vorgenommen hat, um den Hochschulen nützlich und hilfreich zu sein.

Immerhin: Hamburg hat als erstes Bundesland solche Vereinbarungen zustande gekriegt, und der Wille zum Bessermachen ist auf allen Seiten spürbar.

*Christoph Maas  
hIb-Hamburg*

## Universität und Deutscher Hochschulverband auf dem Weg ins 21. Jahrhundert 49. DHV-Verbandstag in Bonn

Der innerverbandlichen Diskussion und Willensbildung der im DHV zusammengeschlossenen Universitätsprofessorinnen und Professoren ging eine anderthalbtägige öffentliche Akademie-Diskussion zu Fragen der Hochschulreformpolitik voran. Die Spitzen des Bundes und der Länder und Sprecher von Spitzenorganisationen beeilten sich, ihre Aufwartung zu machen und ihren z.T. ärgerlichen Botschaften durch verbale Freundlichkeiten wenigstens für die Dauer ihrer Redezeit Akzeptanz zu sichern.

Frau Bundesministerin Bulmahn stand in einer Podiumsdiskussion für Bundesregierung und Koalition, Staatsminister Prof. Dr. H.-J. Meyer aus Dresden und Staatssekretär Dr. Lieb aus Düsseldorf vertraten die KMK und den Düsseldorfer Regierungs-Chef mit sehr ausführlich geratenen Gruß-Referaten gleich zu Beginn. HRK-Präsident Prof. Dr. Landfried mußte sich auf dem Podium zur Wehr setzen sowohl gegen Frau Bulmahns Lob wie gegen Prof. Dr. Kemper (Würzburg), den hart bandagierten und kraftvoll aus dem Plenum unterstützten Opponenten des DHV, wegen der vielfach erwünschten HRK-Beschlüsse zur Dienstrechtsreform vom 2. November.

Besondere Aufmerksamkeit fanden in den Medien der Vortrag von Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann („Pythia vom Bodensee“) zum hohen Prestige der deutschen Professoren: „Wissenschaft in der öffentlichen Wahrnehmung“. Der Text kann nachgelesen werden in der Mai-Ausgabe von „Forschung & Lehre“, wie die ehemaligen „hv-Mitteilungen“ heute heißen. Dort findet sich auf S. 237 auch die zum Abschluß des Verbandstages beschlossene Resolution „Zur Attraktivität des Hochschul-lehrerberufs“.

Auf dem Bamberger Verbandstag im Vorjahr war versucht worden, die Fachhochschulen in die hochschulpolitische Sündenbock-Rolle hineinzureden (vgl. „Fordern-Wollen- Dürfen“, DNH 2/98, S. 29). Solche unkollegialen Ausfälle sind fast vollständig unterblieben<sup>1)</sup>.

Gesamt-Eindruck: Die Partie steht ungeachtet dieses Aufbäumens der deutschen Universität ungünstig. StM Meyer, StS Lieb und Frau BM Bulmahn machten unisono deutlich, dass gespart werden wird. Als Hauptrichtung wird erkennbar „Weg von der Voll-Universität, dafür regionale Verbände!“ StS Lieb sah eine Chance zur Reform in der großen Fluktuation. Innerhalb der näch-

sten 6 Jahre trete ein Drittel der Hochschullehrer in den Ruhestand: Große Chance, unter Wahrung des Bestandschutzes einen hochschulpolitischen Kurswechsel vorzunehmen. Ob es so kommt? Wenn die HRK liebedienerrisch Sparvorschläge produziert? Die Finanzminister werden doch geradezu ermuntert „Erfolgsdividende“ sparsam wirtschaftender Hochschulen zu kassieren. Davon wären auch die Fachhochschulen betroffen.

1) Eine verhaltene Ausnahme war der Vortrag Herrn Ulrich Teichler (UGH Kassel) zum Thema „Der Professor - Stellung, Ansehen und Meinungsbild der Hochschullehrer im internationalen Vergleich“. Teichler verglich „lehrbezogene Aktivitäten“ und verstieg sich, ohne die Höhe der FH-Deputate

zu nennen, S. 7 seines papers zu der Aussage, dass FH-Kollegen pro Lehr-Stunde genau so wenig Vor- und Nachbereitung trieben wie deutsche Groß-Ordinarien: „Die deutschen Fachhochschulprofessoren wenden dagegen pro Lehrveranstaltung nur wenig mehr als eine Stunde für andere lehrbezogene Aktivitäten – also nur ebensoviel wie die Universitätsprofessoren, die in ihren beruflichen Wertvorstellungen einseitig auf die Forschung ausgerichtet sind“. Im mündlichen Vortrag wurde diese Stelle aber weicher formuliert wurde – es gab einen Hinweis auf „die Dichotomie der Lehrdeputate an Universitäten und Fachhochschulen“. Auch wurde das paper post festum verteilt (die erwähnte Mai-Ausgabe enthält das Zitat S. 243 allerdings wieder in der ungeschminkt polemischen Härte des Bonner papers).

**Dietrich Grille,  
GSO-FH Nürnberg,  
Vorsitzender des VHB  
(h/b-Bayern)**

### System für die Vergabe von Credit-Punkten entwickelt

Im Rahmen des Programms Lernreizsysteme in der Lehre (LARS) in Baden-Württemberg entwickelte Prof. Falk Roscher, Rektor der Fachhochschule Esslingen – Hochschule für Sozialwesen, ein sog. „Credit-Rahmenwerk“, d.h. einen Leitfadens für die Einführung des neuen Credit-Systems, mit dem studienbegleitende Prüfungen für einen sukzessiv zu erreichenden Abschluß bewertet werden. Roscher macht darin Vorschläge für die Anzahl der Credits für einen Diplom-Abschluß, einen Bachelor- und einen Master-Abschluß.

Die Credits sind nicht an die Lehrveranstaltungsstunden gebunden, sondern an die Zeit, die ein/e Studierende/r für die Erreichung eines bestimmten Standard-Lernergebnisses durchschnittlich braucht. Da die wissenschaftliche Vertiefung im Laufe eines Studiums zunimmt, müssen die Lernblöcke (Module) in ihrem Niveau gekennzeichnet werden. Dafür

schlägt Roscher vier „Levels“ vor, die anhand von bestimmten Merkmalen (Level-Deskriptoren) eindeutig beschrieben werden. Um einen bestimmten Abschluß zu erreichen, müssen eine festgelegte Anzahl von Credits auf verschiedenen Levels aufsummiert werden.

Das Credit-Rahmenwerk ist mit dem European Credit Transfer System ECTS und den Credit-Systemen in angelsächsischen und amerikanischen Raum kompatibel. In Erweiterung zum ECTS dient die Anwendung des Credit-Rahmenwerkes sowohl der Transfermöglichkeit von Credit-Punkten als auch ihrer Akkumulation. Das Credit-Rahmenwerk wurde in der Reihe „Report“ von der Geschäftsstelle der Studienkommission für Hochschuldidaktik des Landes Baden-Württemberg an der Hochschule für Technik Karlsruhe (FH) veröffentlicht und kann von dort für 10 DM bezogen werden (e-mail-Adresse ghd@fh-karlsruhe.de). *ls.*

#### Wir planen zwei Schwerpunktheft

5 - 6/99

#### Qualitätspakt: Zielvereinbarungen und Hochschulfinanzierung

1/2000

#### Fachhochschulen in Ostdeutschland – Bilanz nach zehn Jahren

#### Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen um Beiträge

## Die Zukunft gewinnen Über Bundespräsident Herzogs letzten Versuch – auf Bertelsmanns Deutschem Bildungskongress

Ohne Zweifel: Bundespräsident Herzog hat der privaten *Bertelsmann-Stiftung* mit seiner letzten „Bildungsrede“ am 13. April 1999 weiter zur Staatsnähe verholfen, die ja bereits von der CHE – einer Gemeinschaftseinrichtung von Bertelsmann und Hochschulrektorenkonferenz – erreicht ist.<sup>1</sup> Schon vom Namen der Veranstaltung „Deutscher Bildungskongress“ geht der Anspruch nationaler Meinungsführerschaft überdeutlich aus.

Es ist für unser Gemeinwesen wichtig, daß nicht nur der Staat, sondern auch Privatunternehmen Finanzmittel einsetzen zur Entwicklung und Unterstützung von Reformen im Bildungswesen. Dies geschah in dem von der *Bertelsmann Stiftung* getragenen *Initiativkreis Bildung* unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Aus 6 Roundtables mit wechselndem Teilnehmerkreis formulierte die *Bertelsmann Stiftung* ein Memorandum<sup>2</sup>, für das sie den Initiativkreis kollektiv verantwortlich macht. Auf dem Deutschen Bildungskongress am 13.4. versammelten sich dieses „Kollektiv“ und sonst Eingeladene. Unter letzteren waren auch FH-Vertreter. Im Teilnehmerkreis des Initiativkreises jedoch waren Insider der Fachhochschulen nicht verzeichnet, weder Rektoren noch Professoren noch Mitarbeiter – geschweige denn Studierende. Es darf also nicht verwundern, daß von den Fachhochschulen weder im Memorandum noch auf dem Bildungskongress die Rede war.

Die großen Linien des Bildungssystems lassen sich zwischen Schulen und Hochschulen zeichnen. Die drei Themen des Memorandums – *neue Lernkultur, Vielfalt in Schule und Hochschule* sowie *Qualitätssicherung* – sind übergreifend für alle Schul- und Hochschularten wichtig. Unverkennbar ist jedoch die

Fokussierung der Empfehlungen auf den Königsweg über das Abitur zur Universität. Als Beispiel diene die These: „Das Konzept des lebenslangen Lernens erlaubt und fordert die Verkürzung der Ausbildung.“ Daraus wird abgeleitet: „Die Abitur-Prüfung sollte in der Regel bereits nach zwölf Jahren abgelegt werden, das Studium nach drei Jahren zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss führen.“ Es ist richtig (und so wurde es bereits in den Berliner Thesen des Hochschullehrerbundes aus dem Jahre 1990 gefordert), zur Verkürzung der Gesamtbildungszeit bei der Schulzeit anzufangen, insbesondere das Abitur bereits nach 12 Jahren vorzusehen. Es greift aber zu kurz, sich auf den gymnasialen Weg zu beschränken. Entsprechendes gilt für die Forderung, „Bildung für die berufliche wie die wissenschaftliche Aus- und Fortbildung in Modulen anzubieten“, wenn sich „der Lernende in Studium und Weiterbildung seinen Lernplan nach seinen persönlichen Wünschen und den sich wandelnden Erfordernissen des Arbeitsmarktes selbst zusammenstellen kann“. Die klassische deutsche (duale) Berufsausbildung bleibt unerwähnt. Warum wohl? Die nächstliegende Erklärung ist, daß die befragten Experten und die der *Bertelsmann Stiftung* mit der beruflichen Bildung nicht so vertraut sind. Der Vorsitzende der *Bertelsmann Stiftung*, Dr. Mark Wössner, konnte sich folgerichtig nur eine *praxisorientierte universitäre* Ausbildung für die Lehrer vorstellen, die auf das lebenslange Lernen durch eine neue Lernkultur vorbereiten sollen. In die Diskussion über die Beteiligung der Fachhochschulen an einer wieder stärker praxisorientierten Lehrerausbildung mochte sich die *Bertelsmann Stiftung* wohl nicht einschalten, vor-

ausgesetzt, sie hätte davon schon gehört.

Diese Anmerkungen sollen den generellen Wert und das Gewicht der Empfehlungen nicht schmälern, sondern lediglich deren Mangel an dem sonst geforderten Praxisbezug aufzeigen. Es fehlen konkrete Empfehlungen zur Umsetzung der Empfehlungen in die Wirklichkeit. Nur ein Beispiel: Im Kapitel *Lernwelten erschließen, neue Medien einsetzen* werden die Möglichkeiten eingehend geschildert, die sich aus dem Einsatz von Internet und Multimedia für Lehren und Lernen ergeben. Die Effizienz des Bildungsbetriebes ließe sich deutlich steigern. Vor allem Hochschulen sollten die neuen Technologien nutzen, um im Baukastensystem Präsenzangebote mit Internet-Angeboten anderer Universitäten (!) zu kombinieren und die Internationalisierung der Bildung konsequent zu fördern. So weit, so gut. Wie man die Hochschullehrer dafür gewinnt, so lange sie ihre Dienstpflichten in der Lehre grundsätzlich nur mit Präsenzangeboten zu erfüllen haben – dazu gibt es keine Empfehlung. Die LehrverpflichtungsVO müßte also hinreichend modifiziert oder gar auf sie als Instrument des Dienstrechts verzichtet werden. Dem Expertenkreis fehlte möglicherweise die Einsicht oder der Mut, dies zu fordern. Und FH-Rektoren und -Professoren waren als Experten nicht gefragt und haben sich zu solchen Details auch auf dem *Deutschen Bildungskongress* nicht zu Wort gemeldet.

Es bleibt die Substanz von Bertelsmann-Memorandum, Vorträgen und Diskussionen zu würdigen:

Erstens: Das Memorandum ist lesenswert. Es ist um konkrete Empfehlungen zur Umsetzung der Empfehlungen zu ergänzen. Hier sind HRK und auch die Verbände gefragt.

Zweitens: Zwei Reden – gehalten von Bundespräsident Herzog<sup>3</sup> und dem KMK-Präsidenten Meyer<sup>4</sup> – sind ebenfalls Pflichtlektüre. Herzogs Beitrag war sorgfältig vorbereitet – das Bundespräsidialamt war bei den Expertengesprächen des Initiativkreises präsent. KMK-Präsident Meyer äußerte sich unter anderem zum Kulturförderalismus, einer der Rahmenbedingungen des Bildungswesens. Hierzu hätte sich ein Dialog mit der ebenfalls anwesenden und vortragenden Bundesbildungsministerin Bulmahn angeboten. Leider blieb es bei zwei Monologen. Immerhin: Die Botschaft des KMK-Präsidenten läßt auf etwas mehr KMK-Mobilität als bisher hoffen.

Wenn der *Bertelsmann Stiftung* an Empfehlungen zu den Empfehlungen gelegen sein sollte, dann könnte sie zu einer wohlvorbereiteten Diskussion – z.B. auch mit den Hochschullehrerverbänden – einladen. Dieses Interesse zu unterstellen, ist möglicherweise zu optimistisch.

Günther Edler

- 1 Die Hamburger Erklärung zur „Personalreform für die Wissenschaft“ vom 29. April 1999 ist ein weiterer Markstein dieser Entwicklung. Die Erklärung wurde von der Senatorin für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, Krista Sager, und vom Leiter des CHE, Professor Dr. Detlef Müller-Böling unterzeichnet. Über diese Veranstaltung des CHE kann erst in Heft 4/1999 berichtet werden.
- 2 Zukunft gewinnen – Bildung erneuern: Memorandum / Initiativkreis Bildung der Bertelsmann Stiftung unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. – Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung, 1999
- 3 Nachzulesen im Bulletin Nr. 15/S. 158 f., herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 15.4.1999.
- 4 KMK Pressemitteilung, herausgegeben vom Sekretariat der KMK zum 13.4.1999.

## Beispielhafte Kooperation im Hochschulverbund Jena – Leipzig – Zwickau

Nach weniger als einem Jahr Verhandlungsdauer haben die Fachhochschule Jena, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) und die Westsächsische Hochschule Zwickau (FH) am 6. Mai einen Kooperationsvertrag unterzeichnet, mit dem eine enge partnerschaftliche Kooperation möglich wird. Um die persönlichen und sachlichen Ressourcen der beteiligten Hochschulen optimal zu nutzen, wollen die Hochschulen Schwerpunkte in ihrem Lehrangebot setzen. Bei entsprechender Flexibilisierung des Studiums ergeben sich dadurch vielfältige Vertiefungsrichtungen, die die einzelnen Hochschulen allein nicht anbieten könnten.

Da alle an einer der beteiligten Hochschulen immatrikulierten Studierenden grundsätzlich als Hörer zu den Lehrveranstaltungen der Partnerhochschulen zugelassen werden, können die Studierenden Vorlesungen und

Praktika in Spezialgebieten unabhängig von der sie anbietenden Hochschule frei wählen. Die erbrachten Studienleistungen im Grund- und Hauptstudium werden gegenseitig anerkannt. Damit die Studierenden die Einrichtungen gleichberechtigt nutzen können, gelten die Studienaussweise auch in den Partnerhochschulen. Darüber hinaus ist ein Studentenaustausch geplant.

In Zukunft wollen die Hochschulen sich bei der Ausbildung in speziellen Lehrgebieten gegenseitig unterstützen, gemeinsame Studiengänge anbieten, das Studienmaterial aufeinander abstimmen, die interdisziplinäre Projektarbeit in Lehre und Forschung fördern, bei der Evaluation der Lehre zusammenarbeiten und gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen und Forschungsprojekte durchführen. Konkrete Kooperationsangebote sind für das WS 1999/2000 in Planung. *ls.*

## Fünf Fachhochschulen in der diesjährigen Auswahlrunde des DAAD-Programms „Auslandsorientierte Studiengänge“

Hohe Qualität kennzeichnete die 104 Anträge, die in der aktuellen Auswahlrunde des Programms „Auslandsorientierte Studiengänge“ miteinander konkurrierten. Zwölf Projekte wurden jetzt für die Förderung ausgewählt, unter ihnen fünf Projekte von Fachhochschulen. Die dritte Ausschreibungsrunde des Modellprogramms war durch den Beschluß der Bundesregierung möglich geworden, das Programm weiter zu fördern. Das Programm läuft seit dem WS 1997/98. In den zwei bisherigen Auswahlrunden wurden 20 Projekte ausgewählt, darunter Fachhochschulprojekte. Insgesamt stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung in diesem Jahr 11 Mio. DM für die bereits bestehenden und

die neu ausgewählten Studiengänge zur Verfügung. Die ausgewählten Fachhochschulstudiengänge sind:

- Process Engineering and Energy Technology, Hochschule Bremen, Projektleiter Prof. Mostifizadeh
- Intercultural Communication and European Studies, FH Fulda, Projektleiter Prof. Platzer
- Clinical Engineering, FH Gießen-Friedberg, Projektleiter Prof. Pfeiff
- Gerichts- bzw. Krankenhaus- und Behördendolmetschen, FH Magdeburg, Projektleiterin Prof. Nord
- Management and International Business, FH Osnabrück, Projektleiter Prof. Kuntze.

DAAD, *ls.*



Quelle: FH Zwickau

## Strategie-Forum Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen

Am 5. März 1999 fand in Reutlingen das erste Strategie-Forum Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen statt. Es wurde von der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen in Baden-Württemberg zusammen mit den Industrie- und Handelskammern Baden-Württembergs und dem Landesverband der Baden-Württembergischen Industrie gemeinsam veranstaltet. Der im Programm angekündigte Wissenschaftsminister des Landes Klaus von Trotha wurde von seinem Staatssekretär Michael Sieber vertreten. Dieser billigte den Fachhochschulen zwar gute Forschungsarbeit zu, mahnte jedoch, den Gesamtrahmen zu sehen. Eine Konvergenz der Hochschultypen sei keinesfalls erwünscht. Sieber betonte die notwendige Zusammenarbeit der Fachhochschulen mit den Universitäten. Um die wirtschaftliche Effizienz zu erhöhen, solle die Grundlagen- und die angewandte Forschung miteinander verflochten werden. In den nächsten Forschungsausschreibungen des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung BW werde die Verbundforschung im Mittelpunkt stehen.

In diesem Zusammenhang ging Sieber auf die Promotion von Fachhochschulabsolventen ein. Insgesamt seien bisher 15 Verfahren abgeschlossen. Von der Verbundforschung erhofft sich das Ministerium auch eine Förderung der Promotionen von Fach-

hochschulabsolventen. Die Entwicklung werde sorgfältig beobachtet werden. Ein Ausweichen der Fachhochschulabsolventen auf Auslandspromotionen oder auf Promotions in den neuen Bundesländer entspräche nicht den Absichten des MWK.

Der Präsident der Vereins Deutscher Ingenieure Prof. Dr.-Ing. Hubertus Christ ging auf die Forschungslandschaft der BRD ein und beleuchtete von daher die Rolle der Fachhochschulen. Während der Forschungsaufwand der Universitäten 1988 14 Mrd. DM betrug, davon 71 Prozent institutionelle Förderung und 4 Mrd. Drittmittel einschließlich 800 Mio. DM aus der Wirtschaft, erreichte der Betrag an den Fachhochschulen höchstens fünf Prozent der Mittel der Universitäten. Die Steinbeis-Institute hätten für 154 Millionen DM geforscht, davon seien 117 Mio. DM Erträge aus Beratung und F&E für die Wirtschaft.

Die Ausgaben der Industrie für Forschung und Entwicklung betragen demgegenüber rund 70 Mrd. DM. Eine Untersuchung zeigte vor einigen Jahren, daß nur etwa neun Prozent der innovativen Produkte aus der Zusammenarbeit mit dem Forschungssektor und den Hochschulen entstanden seien. Dieses Verhältnis müsse verbessert werden. In den Fachhochschulen sieht Christ wichtige Ansprechpartner zur Förderung dieses Zieles. *ls.*

## 5. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union

„Europa als Modell wird immer realer“, mit diesen Worten eröffnete Dr.-Ing. Martin Grabert, Leiter der Koordinationsstelle (KOWI) EG der Wissenschaftsorganisationen am 20. April im Universitätsclub Bonn den Informationstag für Fachhochschulen zum Europäischen Forschungsrahmenprogramm (RP). Solche mehrjährigen Rahmenprogramme sind seit 1984 fester Bestandteil der EU-Forschungsförderung. Mit dem 5. RP stellt die EU ein Finanzvolumen von insgesamt 14,96 Milliarden Euro für die Jahre 1999 bis 2002 zur Verfügung. Mit ihrer Forschungsförderung verbindet die EU eine klare politische Zielsetzung. Es gehe nicht darum, betonte Grabert, pure Wissenschaftlichkeit zu fördern, sondern die Europäischen Mittel sollen die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie im EWR (Europäischer Wirtschaftsraum) verstärken sowie eigene politische Vorhaben der EU unterstützen. Insofern sei von vornherein für das 5. RP immer wieder zu bedenken, daß seine politische Basis auf dem Delors-Bericht von 1993 basiere, wonach 2 Hauptressourcen, Arbeit und Natur, stärker zu verzahnen seien. Diese beiden Leitmotive seien die fundamentalen Kennzeichen einer für das 5. RP kennzeichnenden Konzentration auf Problemfelder, die gesellschafts- und innovationspolitisch als wichtig erachtet werden. Von diesem Ansatz her erklären sich die inhaltlichen Profile des 5. RP in einer Zweiteilung in 4 thematische und 3 horizontale Programme (s. Bild 1).

Aus der Übersicht wird deutlich, dass das 5. RP anders als sein Vorgängerprogramm nicht mehr Gewicht auf einzelstaatliche und branchenspezifische Interessen legt, sondern 3 Ziele verfolgt: Mit der Lösung gesellschaftlicher Probleme soll durch die Ergebnisse der Forschung eine Verbesserung der Be-

schäftigungslage, der Lebensqualität, des Gesundheitsniveaus sowie des Umweltschutzes erreicht werden. Daneben soll das 5. RP die wirtschaftliche Entwicklung in wachstumsträchtigen Bereichen fördern sowie auf Gebieten mit Aussicht auf wissenschaftliche und technologische Fortschritte zur mittel- und langfristigen Verbreitung und Nutzung der Forschungsergebnisse stimulieren. Dritter maßgeblicher Gesichtspunkt ist der angestrebte Zusatznutzen, mit dem Rahmenprogramm einen europäischen Mehrwert zu schöpfen. Darin soll mit der Forschungsförderung die notwendige kritische Masse in personeller und finanzieller Hinsicht unterstützt werden, um durch Bündelung der komplementären Fachkompetenzen und Ressourcen in den Mitgliedstaaten einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Gemeinschaftspolitiken in einem oder mehreren Bereichen zu unterstützen.

Als Mitveranstalter des Informationstages für die Fachhochschulen begrüßte Prof. Dr. h.c. Clemens Klockner, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die über 50 Teilnehmer an der Veranstaltung. In seinen grundlegenden Bemerkungen zur Positionierung der Fachhochschulen in Sachen Forschung stellte Klockner die Fachhochschulen wegen ihres starken Anwendungsbezuges und ihrer konkreten Praxisnähe als für die Zielsetzung des neuen 5. Rahmenprogramms zur Forschungsförderung der EU besonders prädestiniert dar. Mit der Informationsveranstaltung werde bezweckt, die Leistungen in anwendungsbezogener Forschung und Entwicklung für die Fachhochschulen und ihre Ressourcierung zu verbessern. Das 5. RP unterstütze das profilbildende Primat der Fachhochschulen, Forschung und Entwicklung in enger Kooperation mit Pri-

vatunternehmern in Form von An-Instituten als Grundlage für eine zurückkoppelnde Nebentätigkeit für Professoren stärker auszubilden. „In Brüssel sind wir nur dann erfolgreich, wenn die profilbildende Forschung in Bund und Ländern an Fachhochschulen unterstützt wird“. Diesen Appell verband Klockner mit der Forderung der Absenkung der zu hohen Lehrverpflichtung für Professoren an Fachhochschulen und der Schaffung einer für Forschungszwecke adäquaten personellen Infrastruktur durch wissenschaftliche Mitarbeiter an diesem Hochschultyp.

Über die Einzelheiten und Teilnahmebedingungen für das 5. RP in grenzüberschreitender Zusammenarbeit von 2 Hochschulen aus Mitgliedstaaten oder einem Mitgliedstaat und einem Assoziierungsstaat informieren aktuell die im Internet bereitgestellten Informationen unter folgenden Adressen: <http://www.kowi.de> und <http://www.cordis.lu-fp5-home.html>

Im Unterschied zum Vorläuferprogramm sind die Antragsunterlagen wesentlich umfangreicher und erfordern vom Antragsteller erheblich mehr Lesearbeit. Wer daran denkt, seine Forschungsvorhaben in einem europäischen Netzwerk im Rahmen des 5. RP einzubringen, für den ist Eile geboten. Dead line für die erste Ausschreibung ist

der 16. Juni 99. Neben den bereits genannten Internetaadressen ist es für Interessierte vorteilhaft, sich speziell bei den für Fachhochschulen in Betracht kommenden nationalen Kontaktstellen der Bundesregierung für das 5. RP auf den aktuellen Stand zu bringen. Dies betrifft für Fragen der Innovation das ISI in Karlsruhe und das FZ Karlsruhe mit den folgenden e-mail Adressen der Herren Blind ([kb@isi.fhg.de](mailto:kb@isi.fhg.de)) und Wüst ([juergen.wuest@ttm.fzk.de](mailto:juergen.wuest@ttm.fzk.de)) sowie für Fragen im Bereich KMU das PT – NMT in Jülich und das AiF in Köln mit e-mail-Adressen der Herren Maly ([briteuram@fz-juelich.de](mailto:briteuram@fz-juelich.de)) und Herrn Klein ([eu@aif.de](mailto:eu@aif.de)).

Über Humanpotential und sozioökonomische Wissensbasis sprach Georges Bingen, Mitarbeiter des Generaldirektion XII der Europäischen Kommission, bei der das 5. RP angesiedelt ist. Er ging dabei auf die unterschiedlichen mobilitätsfördernden Stipendienprogramme für Forscher ein. Besonders hob er dabei als Kohäsionsmaßnahmen für die neuen Länder die Stipendien für strukturschwache Regionen hervor. Als ideal bezeichnete Bingen einen Netzwerkvertrag von fünf Hochschulteams aus drei Mitgliedstaaten mit einem Budget von 200.000 Euro pro Team. Die durchschnittlichen Erfahrungen der vergangenen Jahre für EU-Förderprogramme liegen bei Netz-

**Bild 1: Inhalt des 5. Forschungsrahmenprogrammes der EU**  
Übersicht zu den indirekten Aktionen

Thematische Programme	Budget in Mio Euro
1. Lebensqualität und Management lebender Ressourcen	2.413
2. Benutzerfreundliche Informationsgesellschaft (IST)	3.600
3. Wettbewerbsorientiertes und nachhaltiges Wachstum	2.705
4. Erhaltung des Ökosystems	2.125
a) Umwelt und nachhaltige Entwicklung	1.083
b) Energie	1.042
<b>Horizontale Programme</b>	
1. Sicherung der internationalen Stellung der Gemeinschaftsforschung	475
2. Förderung der Innovation und der Einbeziehung von KMU	363
3. Förderung der Humanressourcen und Verbesserung sozio-ökonomischer Wissensbasis	1.280



## ■ Architektur/ Bauingenieurwesen

### Bahnbau

4. Auflage  
V. Matthews (FH Nürnberg)  
Teubner-Verlag: Stuttgart 1998

## ■ Technik/Informatik/ Naturwissenschaften

### Elektrische Maschinen und Antriebssysteme

Komponenten, Systeme,  
Anwendungen  
L. Constantinescu-Simon (FH  
Frankfurt), A. Fransua und K. Saal  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Elektrische Energietechnik

Studienbuch für  
Nicht-Energietechniker  
W. Courtin (FH Wiesbaden)  
herausgegeben von  
O. Mildner (FH Wiesbaden)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Kompaktkurs Ingenieurmathematik

mit Wahrscheinlichkeitsrechnung  
und Statistik  
W. Schäfer und G. Trippler, heraus-  
gegeben von G. Engeln-Müllges  
(FH Aachen)  
Carl Hanser Verlag: München 1999

### Digitaltechnik

Lehr- und Übungsbuch für Elektro-  
techniker und Informatiker  
K. Fricke (FH Fulda)  
herausgegeben von O. Mildner  
(FH Wiesbaden)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### !Switch On Mikrocomputer Insight mit MICSIM

mit CD-Rom  
K. Kißig (FH Kiel)  
Fachbuchverlag Leipzig im Carl  
Hanser Verlag: München 1999

### Informatik für Ingenieure

C/C++ Mikrocomputertechnik,  
Datennetze  
2. vollständig überarbeitete Auflage  
G. Küveler und D. Schwach (beide  
FH Wiesbaden/Rüsselsheim)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Wechselstromtechnik

Grundlagen und Beispiele  
M. Marinescu (FH Wiesbaden)  
herausgegeben von O. Mildner  
(FH Wiesbaden)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Praktische Oberflächen- technik

Vorbehandeln – Beschichten –  
Prüfen  
3. überarbeitete Auflage  
K.-P. Müller (FH Iserlohn)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Elektrotechnik für Ingenieure

**Band 2: Anwendungen**  
W.-P. Buchwald, R. Ose, G. Wiese-  
man (alle FH Braunschweig-  
Wolfenbüttel)  
K.-D. Kramer (FH Wernigerode),  
W. Plabmann (FH Hannover),  
J. Weinbrecher (FH Merseburg)  
und M. Viehmann  
herausgegeben von R. Ose  
(FH Braunschweig-Wolfenbüttel)  
Fachbuchverlag Leipzig im Carl  
Hanser Verlag: München 1999

### Prozedurale Programmierung

Grundlagen der Programm-  
konstruktion (Lehrbuch)  
R. Schneider (FH Dortmund)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Theorie und Praxis von Simulationssystemen

Eine Einführung für Ingenieure  
und Informatiker  
T. Sauerbier (FH Heilbronn)  
herausgegeben von O. Mildner  
(FH Wiesbaden)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Bussysteme in der Automatisierungstechnik

Grundlagen und Systeme der  
industriellen Kommunikation  
3. vollständig überarbeitete und  
erweiterte Auflage  
herausgegeben von G. Schnell  
(FH Frankfurt)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### „bold“ Organisation

2. völlig überarbeitete und  
erweiterte Auflage  
M. Schulte-Zurhausen (FH Aachen)  
Vahlen Verlag: München 1999

### Ingenieurakustik

Grundlagen, Anwendungen,  
Verfahren  
2. überarbeitete und erweiterte  
Auflage  
G. Sinambari (FH Bingen),  
H. Henn und M. Fallen  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Festkörpertheorie

Eine Einführung  
E. Jäger (FH Schmalkalden) und  
L. Valenta  
Verlag Johan Ambrosius Barth:  
1999

### Elektrotechnik für Ingenieure 2

Wechselstromtechnik,  
Ortskurven, Transformator,  
Mehrfasensysteme  
Ein Lehr- und Arbeitsbuch für  
das Grundstudium  
4. verbesserte Auflage  
W. Weißgerber (FH Hannover)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Elektrotechnik für Ingenieure 3

Ausgleichsvorgänge, Fourier-  
analyse, Vierpoltheorie  
Ein Lehr- und Arbeitsbuch für  
das Grundstudium  
4. verbesserte Auflage  
W. Weißgerber (FH Hannover)  
Verlag Vieweg: Wiesbaden 1999

### Kleine Formelsammlung Technische Mechanik

2. verbesserte und erweiterte  
Auflage  
P. Will und B. Lämmel  
(beide FH Mittweida)  
Fachbuchverlag: Leipzig 1998

### !SWITCH-ON

incl. CD-ROM  
Kleine Formelsammlung Techni-  
sche Mechanik mit Mathcad 5.0  
P. Will und B. Lämmel  
(beide FH Mittweida)  
Fachbuchverlag: Leipzig 1998

## ■ Betriebswirtschaft/ Wirtschaft

### Springers Handbuch der Betriebswirtschaftslehre

R. Berndt, C. Fantapié Altobelli und  
P. Schuster (alle FH Schmalkalden)  
herausgegeben von P. Schuster  
Springer Verlag: Berlin 1999

### Angewandte Makroökonomie

R. Clement und W. Terlau  
(FH Rhein-Sieg)  
Vahlen-Verlag: München 1999,

## Organisation

Einführung in die Organisations-  
theorie und -praxis  
2. überarbeitete und erweiterte  
Auflage, D. Vahs (FH Esslingen)  
Schäffer-Poeschel Verlag: Stuttgart  
1999

### Interaktive Führung

Das Netzwerk-Konzept zur  
Mitarbeiterführung und  
Kundenbetreuung  
J. Witt (FH Bielefeld), I.H. Sauer-  
Verlag GmbH: Heidelberg 1999

### Buchhaltung – Jahresabschluss – Bilanzanalyse

Einführung mit Fallbeispielen und  
Kontrollfragen  
Reihe Praxisnahes Wirtschafts-  
studium  
M. Wobbermin (FH Reutlingen)  
Verlag Schäffer-Poeschel: Stuttgart  
1999

## ■ Recht/Soziologie/Kultur

### Der Umbau des Sozialstaates

R. Berger (FH Dortmund)  
Westdeutscher Verlag: Opladen  
1999

### Pflege im Spannungsfeld von Professionalisierung und Laientätigkeit

Band 2  
B. Bethke und I. Sachs  
(beide FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Jugendliche und Jugendhilfe in Mecklenburg-Vorpommern

Expertisen zum Jugendbericht  
1998  
J. Burmeister und K. Böllert  
(beide FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Ehrenamtlichkeit braucht Professionalität

Zwei Studien zur Jugendarbeit in  
Mecklenburg-Vorpommern  
J. Burmeister und K. Böllert  
(beide FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Methodik der Konfliktlösung

2. neubearbeitete Auflage  
E. Crisand (FH Ludwigshafen)  
I.H. Sauer-Verlag: Heidelberg 1999

### Commercial Law

A Notebook for Students in Inter-  
national Business – First Part  
E. Feuchtmeyer (FH Nürnberg)  
Eigenverlag: Nürnberg 1998

### Arbeitsrecht

Aktuelles Grundwissen und  
praktisches Rüstzeug  
9. überarbeitete und erweiterte  
Auflage  
K. Haberkorn (FH Esslingen)  
expert verlag: Renningen 1998

### Grundzüge des Wirtschaftsprivatrechts

Lehr- und Studienbuch für  
Studierende der Rechts- und  
Wirtschaftswissenschaften  
Reihe Praxisnahes Wirtschafts-  
studium  
2. überarbeitete Auflage  
F. Hohmeister (FH Iserlohn)  
Verlag Schäffer-Poeschel: Stuttgart  
1999

### Straffälligenhilfe als Prävention?

G. Kawamura (FH Nürnberg)  
herausgegeben von U. Helms  
Lambertus-Verlag: Freiburg 1998

### Wiedereingliederung Straffälliger

G. Kawamura (FH Nürnberg)  
Eine Bilanz nach 20 Strafvollzugs-  
gesetz  
herausgegeben von G. Reindl  
Lambertus-Verlag: Freiburg 1998

### Aufsuchende Jugendarbeit und ethnographische Rekonstruktionen jugend- spezifischer Milieus – Perspektiven für die Hochschulausbildung

- Ein Zwischenbericht -  
Band 3  
Klusemann, H.-W. Burmeister,  
J. Hill und Burkhard  
(alle FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Geschichte und Gedichte des Pegnesischen Blumenordens

Erstes Buch: 1699-1794  
W. Kügel (FH Nürnberg)  
Wilhelm Tümmels Verlag:  
Nürnberg 1998

### Kommunale und betriebliche Kriminalprävention

Möglichkeiten professioneller Hilfe  
Band 1  
R. Northoff (FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Soziale Belastung kinder- reicher Mütter und ihr Gesundheitszustand

Band 4  
K. Reis (FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Gesundheit und Krankheit von Frauen

K. Reis und A. Kuhlmei  
(beide FH Neubrandenburg)  
Hochschulschriftenreihe C,  
FB Soziale Arbeit und Gesundheit  
FH Neubrandenburg: 1998

### Privatrecht für Betriebswirte

Reihe Betriebswirtschaft und  
Management  
herausgegeben von O. Schneck  
(FH Reutlingen)  
Campus Verlag: Frankfurt/New  
York 1999

## ■ Studienliteratur

### Schlüsselkompetenz Schreiben

Konzepte, Methoden, Projekte für  
Schreibberatung und Schreib-  
didaktik an der Hochschule  
herausgegeben von O. Kruse,  
E.-M. Jakobs und G. Ruhmann  
(FH Erfurt)  
Luchterhand Verlag: Neuwied 1999



**Baden-Württemberg**

Prof. Dr. Thomas **Hartmann**, Mathematik, FH Ulm

Prof. Dr.-Ing. Thorsten **Hasbargen**, Programmieren und Softwaretechnologie, FH Ulm

Prof. Matthias **Kohlmann**, Zeichnen, FH Pforzheim

Prof. Dr. med. Jörg **Lehmann**, Medizinisches Grundwissen, FH Ulm

Prof. Dr. Knut **Möller**, Medizinische Informatik, FH Furtwangen

Prof. Dr. Volker **Reuter**, Mathematik, FH Ulm

Prof. Dr. Stefan **Traub**, Rechnernetze und Betriebssysteme, FH Ulm



**Bayern**

Prof. Dr.-Ing. Ulf **Emmerich**, Fertigungstechnik, Entwicklung und Konstruktion, Technische Mechanik, FH Ansbach

Prof. Dr. Ulrich **Glöckler**, Grundlagen der Sozialen Arbeit und berufliches Handeln in der Sozialen Arbeit, FH Nürnberg

Prof. Dr. Rudolf **Haderstorfer**, Baubetrieb und Projektmanagement, FH Weihenstephan

Prof. Dr. Matthias **Haud**, Volkswirtschaftslehre, EDV Betriebsstatistik, FH Ansbach

Prof. Dr. Renate Isabel **Heil**, Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht, FH Nürnberg

Prof. Gabriele **Kawamura**, Resozialisierung/Gefährdetenhilfe, FH Nürnberg

Prof. Dr. Wolfgang **Krcmar**, Wärmetechnik, Industrieofenbau mit besonderen Kenntnissen der Grobkeramik, FH Nürnberg

Prof. Dr. Constantin **May**, Betriebswirtschaftslehre, Material- und Fertigungswirtschaft, Operations Research, FH Ansbach

Prof. Dr. Thomas **Meier-Fohrbeck**, Angewandte Sprachwissenschaft, FH München

Prof. Dr. Jochem **Müller**, Betriebswirtschaftslehre, Betriebliches Rechnungswesen und Controlling, FH Ansbach

Prof. Dr.-Ing. Thomas **Neidhart**, Grundbau, FH Regensburg

Prof. Dr.-Ing. Georg **Rothe**, Bau- statik, FH Nürnberg

Prof. Dr. Rosemarie Dorothea **Wagner**, Tragswerkslehre, FH München

Prof. Dipl.-Ing. Joachim **Wienbreyer**, Baukonstruktion und Bau- durchführung, FH Regensburg



**Brandenburg**

Prof. Dr. Markus **Karp**, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Dienstleistungsmanagement, FH Wildau

Prof. Dr. Rainer Heinrich **Wertebach**, Systemtechnik, FH Lausitz



**Hessen**

Prof. Dr. Joaquin **Diaz**, Bauinformatik, FH Gießen

Prof. Dr. Marlies W. **Fröse**, Management in sozialen Organisationen, Ev. FH Darmstadt



**Niedersachsen**

Prof. Dr. Hans Josef **Brückner**, Laseranwendungen in der Kommunikationstechnik, FH Ostfriesland

Prof. Dipl.-Ing. Annegret **Droste**, Entwerfen, Gebäudelehre, Architekturtheorie, FH Hildesheim/Holzwinden

Prof. Johannes Peter **Ebel**, Navigation und Schifffahrtsrecht, FH Ostfriesland

Prof. Dr. Raymond **Fleck**, Wirtschaftsinformatik, insbesondere Anwendungsentwicklung, FH Hannover

Prof. Dr. Josef von **Helden**, Datenkommunikation und Betriebssysteme, FH Hannover

Prof. Dr. Alena **Herrmann-Daniel**, Soziale Kompetenz und Personalwesen, FH Hannover

Prof. Dr. Stefanie **Hohn**, Betriebslehre der öffentlichen Verwaltung, FH Osnabrück

Prof. Helen **Koriath**, Kunstwissenschaft/Ästhetische Theorie, FH Hannover

Prof. Dr.-Ing. Thomas **Sander**, Siedlungswasserwirtschaft und Wasserbau, FH Hannover

Prof. Matthias **Scharmann**, Getriebelehre, Maschinendynamik, Mathematik, FH Hannover

Prof. Michael **Tomaschek**, Navigation, FH Ostfriesland

Prof. Dr. Achim **Wilke**, Industrieformgestaltung und rechnergestütztes Konstruieren, FH Ostfriesland



**Nordrhein-Westfalen**

Prof. Dr.-Ing. Ute **Austermann-Haun**, Siedlungswasserwirtschaft, FH Lippe

Prof. Dr. Dieter **Dahlhoff**, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Marketing, FH Gelsenkirchen

Prof. Dr. Norbert **Drescher**, Mikrorechner, Digitaltechnik, Automatisierungssysteme, Märkische FH Iserlohn

Prof. Dr. Werner **Filip**, Informationstechnik, insbesondere Netzwerke, FH Gelsenkirchen (Bocholt)

Prof. Dr. Helmut **Lambers**, Grundlagen und Konzepte Sozialer Arbeit, Kath. FH NRW (Münster)

Prof. Dr. Andreas **Niegel**, Werkstoffkunde und Werkstoffchemie, FH Lippe

Prof. Dr. Julius **Roelcke**, Chemie und Analyse der Pharmazeutika, FH Lippe

Prof. Dr. Liane **Schirra-Weirich**, Soziologie, Kath. FH NRW (Aachen)

Prof. Dr. Rüdiger **Tiemann**, Automobilbau und -technik, FH Gelsenkirchen



**Saarland**

Prof. Dr. Matthias **Brunner**, Energie- und Verfahrenstechnik, HTW Saarland

Prof. Dr. Klaus **Kimmerle**, Energie- und Verfahrenstechnik, HTW Saarland



**Sachsen-Anhalt**

Prof. Dr.-Ing. Claus **Dießenbacher**, CAD/Entwerfen, FH Anhalt



**Thüringen**

Prof. Dr. Axel **Kokemoor**, Arbeits- und Sozialrecht, FH Schmalkalden

Prof. Dr. Jürgen **Kelber**, Entwurf integrierter Schaltungen, FH Schmalkalden

Prof. Dr. Wiebke **Störmann**, Wirtschaftswissenschaft, FH Schmalkalden

**Der hlb  
im Internet:**

<http://www.hlb.de>